bezirks
jugendring
oberbayern

DOKUMENTATION
PARTIZIPATION

Eine Publikation des Bezirksjugendrings Oberbayern - NOVEMBER 2013

INHALT

DOKUMENTATION
PARTIZIPATION November 2013

Inhaltsverzeichnis, Impressum 2

Vorwort der Vorsitzenden 3

Jahresthema:
Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit
(Anna Fischer) 4

„Partizipation, wie wir sie sehen…“
Beteiligung aus der Sicht von Jugendlichen
(Dr. Sonja Moser) 6

Zirkusdisco oder Nachtwanderung?
(Michaela Damm) 8

Demokratie mit Leben füllen
(Manuel Wenda) 9

„Demokratie als Lebensform“
Demokratische Jugendarbeit am Beispiel Campo Solare
(Manuel Wenda) 10

E-Partizipation: Beteiligung von Jugendlichen
mit und über Medien im Zeitalter des Web 2.0
(Klaus Lutz) 24

Demokratie hautnah erleben
(Julia Mohnicke) 26

„Lasst und mal machen!“
(Michaela Binner) 27

Demokratie will gelernt sein – Betzavta bei der
internationalen Studientagung
(Tina Dürr) 28

Sommerempfang auf der Kampenwand
(Michaela Damm) 30

Mitmachen und mitgestalten – bei den
Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtagen
(Michaela Damm) 32

Take Your Part
(Anna Fischer) 34

bezirk oberbayern

Mit freundlicher Unterstützung
durch den Bezirk Oberbayern.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C003578

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bezirksjugendring Oberbayern
Haus des Stiftens
Landshuter Allee 11
80637 München

Tel 089. 54 70 84 10
Fax 089. 54 70 84 33
www.jugend-oberbayern.de

V.i.S.d.P.: Anna Fischer

Gestaltungskonzept & Satz:
Tobias Helmlinger
Auflage: 200 Exemplare

Fotonachweis:
S. 1, 10-23, 36 Mario Steigerwald
S. 8, 31 Ramona Meisl
S. 33 Angelina Wagner

Alle Fotorechte liegen beim
Bezirksjugendring Oberbayern.

REDAKTION

Anna Fischer (anf), Tom Muhr (tom), Michaela Damm (mid), Michaela Binner (mib), Julia Mohnicke (jum)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder und sind keine offiziellen Stellungnahmen des Bezirksjugendrings Oberbayern.

BÜROZEITEN & KONTAKT

MO - DO von 9:00 - 16:00 Uhr
FR von 9:00 - 12:00 Uhr

Beratung Jugendringe und Jugendverbände, Internationale Jugendarbeit:
Tom Muhr (Geschäftsführer)
Telefon: 089. 54 70 84 20
tom.muhr@jugend-oberbayern.de

Haushaltsfragen, Antragsberatung KSV Mittel, Zuschüsse des BJR, Fundraising:
Teresa Avila (stellvertretende Geschäftsführerin, Haushaltsverantwortliche)
Telefon: 089. 54 70 84 40
teresa.avila@jugend-oberbayern.de

Fachstelle für Jugendkultur, Antragsberatung Fachbereich Jugendkultur, Fachtagungen Offene & Kommunale Jugendarbeit:
Michaela Damm
(pädagogische Mitarbeiterin)
Telefon: 089. 54 70 84 30
michaela.damm@jugend-oberbayern.de

Medienpädagogik, Videoprojekte, Beratung medienpädagogischer Angebote:
Julia Mohnicke und Michaela Binner
(Medienfachberaterinnen für Oberbayern)
Telefon: 089. 54 70 84 50
julia.mohnicke@jugend-oberbayern.de
michaela.binner@jugend-oberbayern.de

Verwaltung, Terminvereinbarung, Auskünfte allgemeiner Art:
Lea Freiberger
Telefon: 089. 54 70 84 10
lea.freiberger@jugend-oberbayern.de

VORWORT

Liebe Freundin, lieber Freund der oberbayerischen Jugendarbeit,
liebe Leserin, lieber Leser,

„Das Große kommt nicht allein durch Impuls zustande,
sondern ist eine Aneinanderkettung kleiner Dinge,
die zu einem Ganzen vereint worden sind."
(Vincent van Gogh)

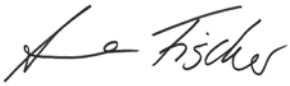
Übertragen bedeutet dies, das gelungene Jugendarbeit nur durch die Ideen, Meinungen, Entscheidungen und Handlungen der einzelnen Akteure, seien das die Kinder, Jugendlichen oder auch die ehrenamtlichen und hauptberuflichen erwachsenen FunktionärInnen funktionieren kann. Jugendarbeit muss also partizipativ sein. Und tatsächlich basiert Jugendarbeit auf der eigenständigen Organisation junger Menschen und wird von ihr maßgeblich beeinflusst. In der Jugendarbeit können junge Menschen aktive Entscheidungsträger von weitreichenden Konsequenzen sein. Durch die Übernahme von Verantwortung kann hier eine Partizipation und damit Bürgerrechte gelebt werden, die ihnen in unserer Gesellschaft vielfach abgesprochen werden. Informelle Bildung verhilft Kindern und Jugendlichen, Partizipation durch Erleben nicht nur zu erlernen, sondern auch als selbstverständlich anzusehen.

Es geht bei Partizipation nicht darum, Erwachsenen ad ultimo zu entmachten, damit die Macht an Kinder und Jugendliche geht. Vielmehr bedeutet es, die Perspektive von Kindern und Jugendlichen wahr- und ernst zu nehmen und sie als mündige EntscheidungsträgerInnen zu akzeptieren. Aufgabe der Jugendarbeit ist es, Freiräume und eine Kultur der Partizipation zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche aktiv ihr eigenes Umfeld mitbestimmen und gestalten müssen. Der Bezirksjugendring Oberbayern hat sich in den letzten zwei Jahren intensiv mit dem Thema Partizipation sowohl auf der Metaebene als auch auf der Mikroebene beschäftigt. Ziel war, die eigenen Maßnahme dahingehend zu überprüfen, an welchen Stellen die Partizipationskultur bereits besteht und an welchen Stellschrauben noch gedreht werden muss, um zufriedenstellende Ergebnisse erreichen zu können, damit wir nicht über Partizipation reden, sondern sie tatsächlich leben.

Vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über unsere Erkenntnisse der letzten zwei Jahre. Dabei geht es sowohl um die Beteiligung aus Sicht von Kindern und Jugendlichen, Maßnahmen wie die oberbayerischen Kinderzirkustage, die internationale Jugendbegegnung „Campo Solare", oder die Jugendkulturtage, Methoden zum Demokratietraining wie Betzavta als auch die Konzeptionierung eines Methodenseminars, dass sich in besonderer Weise mit der partizipativen Haltung auseinander setzt.

Letztendlich ist „Partizipation [...] nur vorstellbar als permanenter Lernprozess möglichst vieler Menschen; sie lässt Zukunft offen und ermöglicht die freie Diskussion über Zukunftsalternativen" *(Stange 2013)*.

Herzlichst
Eure



Anna Fischer
Vorsitzende

ANNA FISCHER

Vorsitzende
Bezirksjugendring Oberbayern

JAHRESTHEMA: PARTIZIPATION IN DER KINDER UND JUGENDARBEIT

„OHNE ENGAGEMENT DER MENSCHEN IN UNSERER GESELLSCHAFT GIBT ES KEINE DEMOKRATIE. DOCH DEMOKRATISCHES VERHALTEN MUSS GELERNT WERDEN, ENGAGIERTE BÜRGER FALLEN NICHT VOM HIMMEL“, MEINT DER LÜNEBURGER BILDUNGSFORSCHER WALDEMAR STANGE. DIE PARTIZIPATION VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IST NICHT NUR SEINER MEINUNG NACH FÜR EINE FUNKTIONIERENDE DEMOKRATIE UNERLÄSSLICH. AUCH DER BEZIRKSJUGENDRING OBERBAYERN BETRACHTET PARTIZIPATION VON KINDERN UND JUGENDLICHEN ALS ELEMENTAR AUF DEM WEG ZU EINER WIRKLICH DEMOKRATISCHEN GESELLSCHAFT. AUS DIESEM GRUND LEGTE ER 2012 UND 2013 SEIN BESONDERES AUGENMERK AUF DIESES THEMA.

In Zeiten von Stuttgart-21-Protesten, Occupy-Bewegung und dem Aufkommen der Piratenpartei ist der Begriff Partizipation in den unterschiedlichsten Facetten in aller Munde. Doch was bedeutet Partizipation eigentlich? Der Begriff ist mehrdimensional und vielschichtig. In der Kinder- und Jugendarbeit umfasst er die Einbeziehung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei allen Ereignissen und Entscheidungsprozessen im Sinne von *teilnehmen, teilhaben, seinen Teil geben und innerer Anteilnahme.*

Rechtlich verankert sind Partizipation, Selbstorganisation und Mitverantwortung im Kinder- und Jugendhilfegesetz:

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“

(Gesetzliche Grundlagen der Jugendarbeit SGB VIII - §11 Jugendarbeit, Absatz 1).

Doch Teilhabe ist nicht gleich Teilhabe. Ihre Ausformungen reichen von Fehlformen wie Fremdbestimmung und Alibi-Teilnahme über echte Beteiligung durch Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung bis hin zur Selbstbestimmung und Selbstverwaltung. Ob echte Teilhabe bei einem Projekt für Kinder und Jugendliche möglich ist, entscheidet sich bereits in der Vorbereitungs- und Planungsphase der jeweiligen Veranstaltung, denn Denkweise und Grundeinstellung des Teams zum Thema Partizipation sind maßgeblich. In der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit ist Partizipation ein beliebtes und häufig gehörtes Schlagwort. Diese bei jungen Menschen zu fördern, setzen sich viele Projekte zum Ziel. Doch Partizipation bedeutet mehr als nur mitmachen lassen. Echte Partizipation bedeutet, dass Kinder und Jugendliche mitbestimmen, mitentscheiden und vor allem mitgestalten dürfen.

Wenn einen Menschen in seiner Umgebung, seinem unmittelbaren Lebensumfeld etwas stört, kann er wegschauen und es ignorieren, sich mit der Situation arrangieren und resignieren - oder aber aktiv werden und das Problem angehen. Soziale Verantwortung ist eine wichtige Grundfeste unserer Gesellschaft. Doch welche Möglichkeiten bieten sich Kindern und Jugendlichen tatsächlich diese zu erlernen, welche Chancen haben sie zur aktiven Mitarbeit in politischen, sozialen, kulturellen Projekten?

Jugendliche haben ihre eigenen Sichtweisen und Vorstellungen, sie wissen selbst am besten, was sie interessiert und was sie sich wünschen. Sie sind ihre besten Vertreter, was Entscheidungen über ihre Belange angeht. Und genau aus diesem Grund sollten sie daran auch mitwirken dürfen, denn aktive Jugendliche von heute sind das Fundament der Bürgergesellschaft von morgen. Natürlich setzt eine solche aktive Teilhabe gewisse Bedingungen voraus. Je nach Alter, Vorerfahrung und Methodenkenntnis können Jugendliche in einer Kommune, einem sozialen Projekt oder ähnlichem mehr oder weniger stark beteiligt werden.
Schließt man die unechten Formen der Beteiligung, wie Fremdbestimmung und Alibi-Teilhabe aus, so ist die erste Stufe von Partizipation durch die Teilhabe erreicht. Echte Partizipation allerdings erfordert noch mehr, eine höhere Stufe ist erst dann erreicht, wenn die von Jugendlichen mitgestalteten Ergebnisse und Meinungen im weiteren Projektverlauf einbezogen und gehört werden, wenn sie eine relevante Rolle spielen. In den höchsten Stufen der Beteiligung haben Jugendliche über den ganzen Prozess hinweg reelle Mitbestimmungsmöglichkeiten. Sie setzen selbsttätig ein ganzes Projekt oder eine langfristige Initiative ohne Erwachsene um oder entwickeln und führen Projekte und Initiativen gemeinsam mit Erwachsenen durch, haben dabei aber nicht nur Mitbestimmungsrechte, sondern arbeiten über den ganzen Zeitraum auf gleicher Augenhöhe mit denselben Rechten und Pflichten wie Erwachsene.

Der Bezirksjugendring Oberbayern fühlt sich den höchsten Stufen auf der Partizipationsleiter (vgl. Stange 2008) Mitbestimmung, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung, verpflichtet. Immer und zuvorderst gilt es, Kinder und Jugendliche in ihren Anliegen ernst zu nehmen. Ehrenamtliche JugendleiterInnen in den Jugendverbände und die Jugendringe tragen durch ihre Art der Arbeit zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen bei. Sie helfen ihnen, eigene Projekte und Initiativen auf den Weg zu bringen, indem sie beraten, qualifizieren, vernetzen und unterstützen. Verschiedenste Formen der Jugendbeteiligung, die auf die jeweiligen Lebensweltbedingungen Bezug nehmen und eingehen, haben sich in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit bewährt. Aus dieser praktischen Erfahrung heraus lässt sich für den Bezirksjugendring zum Thema Partizipation zunächst einmal festhalten, dass Kinder und Jugendliche ebenso wie jeder Erwach-

sene die Möglichkeit benötigen, echte Partizipation zu erleben. Ein gelungenes Beispiel dafür ist das Campo Solare 2012, eine internationale Jugendbegegnung, bei der die Teilnehmenden an allen wichtigen Entscheidungen über Programm und Inhalte mitwirken konnten (siehe auch S. 9f). Kinder und Jugendliche sind Experten in ihrer eigenen Lebenswelt – das gilt es im Umgang mit ihnen anzuerkennen. Bereits jetzt geschieht dies beispielsweise bei den Oberbayerischen Kinderzirkustagen, wo die teilnehmenden Kinder im Zirkusforum die Möglichkeit zur Mitbestimmung haben. Wichtig bei der Mitbeteiligung von Kindern und Jugendlichen ist nach Meinung des Bezirksjugendrings außerdem, dass die betroffenen Erwachsenen bereit sind, einen Teil ihrer Macht und ihrer Verantwortung an Kinder und Jugendliche abzugeben. Entscheidungen, die unter Beteiligung von Jugendlichen getroffen werden, müssen auch dann für Erwachsene bindend sein, wenn sie deren Interessen nicht unbedingt entsprechen. Ein letzter wichtiger Punkt aus der praktischen Erfahrung ist, dass der Fokus stets auf der Qualität der Partizipation liegen sollte und nicht nur auf deren Quantität. Die Entwicklung der Projekte bei den Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtagen beispielsweise folgt dieser Prämisse und setzt auf ein soziokulturelles Konzept.

Der Bezirksjugendring hat sich 2012 & 2013 „Partizipation“ als Schwerpunktthema gewählt, weil die praktische Erfahrung zeigt, wie wichtig das Erleben echter Partizipation für Heranwachsende ist. Indem wir Partizipation zum Querschnittsthema und zur Grundlage im Umgang mit Kindern und Jugendlichen machen, tragen wir entscheidend dazu bei, dass sich die Kinder und Jugendlichen von heute zu mündigen, interessierten und verantwortungsvollen Erwachsenen von morgen entwickeln. *(anf)*

LITERATUR

Stange, Waldemar (2008):
Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum. Münster.

WAS BEDEUTET PARTIZIPATION FÜR DICH?

Bei super sonnigem Wetter kamen ca. 35.000 Besucher am 16. Juni 2012 zum Lernfest nach Benediktbeuern. An unserem Aktionsstand mit dem Motto “Treffpunkt für Jugendkultur” drehten wir Videointerviews rund um das Thema Partizipation: “Was bedeutet Partizipation für dich? Wo hast du Mitbestimmung & Beteiligung erlebt oder gelernt?” Im Meierhof gestalteten wir in Kooperation mit der Jugendbildungsstätte Königsdorf das Programm der Jugendkulturbühne. Gemeinsam mit on3 – Südwild präsentierten wir die Nachwuchsbands “Adlip” aus Eichstätt, “The Outset” aus Weilheim und “Pardon Ms Arden”. Simon Schneller von on3 – Südwild moderierte das Programm der Jugendkulturbühne. Unser Aktionstand war ein Treffpunkt für VertreterInnen der Jugendverbände und Jugendringe, die Nachwuchsbands gaben Interviews und verkauften ihre CDs, Kooperationspartner und Ehrenamtliche kamen auf einen Kaffeeratsch vorbei. Das Video zum Thema Partizipation ist auf unserer Homepage: ***www.jugend-oberbayern.de*** zu finden.

„PARTIZIPATION, WIE WIR SIE SEHEN …“ BETEILIGUNG AUS DER SICHT VON JUGENDLICHEN

PARTIZIPATION, ALSO DIE BEWUSSTE MITWIRKUNG AN ENTSCHEIDUNGEN, DIE DAS EIGENE LEBEN UND DAS DER GEMEINSCHAFT BETREFFEN, IST EIN THEMA FÜR ALLE MENSCHEN IN ALLEN LEBENSBEREICHEN: KEIN ALTER OHNE EIGENE ENTSCHEIDUNGEN, KEINE SOZIALE SITUATION OHNE EIGENE MITGESTALTUNG.

Partizipation ist ein Querschnittsthema durch alle Lebenslagen. Besonders oft wird Partizipation im Kontext von Demokratie thematisiert, als politische Partizipation im Sinne von BürgerInnenbeteiligung. Zentral ist immer die Frage, wie BürgerInnen bestmöglich am gesellschaftlich-politischen Leben beteiligt und somit integriert werden können.

Begriffe wie Mitsprache, Mitbestimmung, Mitwirkung, Teilhabe, Teilnahme, Beteiligung, Mitgestaltung, Mitentscheidung, Einbeziehung werden oft synonym verwandt. Partizipation von Kindern und Jugendlichen hat eine besondere Stellung im Partizipationsdiskurs inne. Dies ist nicht nur der gesetzlichen Grundlage des Kinder- und Jugendhilfe-Gesetzes geschuldet, die Partizipation als Basis der Erziehung festschreibt, sondern auch der besonderen Bedeutung, die die nachwachsende Generation für eine Gesellschaft hat, denn nur durch sie ist ihr Weiterbestand gesichert. Für Kinder und Jugendliche hat Partizipation unterschiedliche Bedeutungen auf verschiedenen Ebenen.

Partizipation von Jugendlichen ist kein Spartenthema, sondern ein gesellschaftliches Querschnittsthema

1 Die individuelle Ebene

Partizipation ist aus entwicklungspsychologischer und pädagogischer Sicht ein wichtiger Lernprozess für Kinder und Jugendliche. Allerdings –und hier widerspricht die gesellschaftliche Praxis in einer Vielzahl von Situationen dem allgemein akzeptierten Postulat – kann Partizipation nicht gelehrt, sondern muss erfahren werden. Es geht um das Erleben von Partizipation und um die Erfahrung, in demokratischen Strukturen zu handeln. Dazu kommt ein weiterer Schritt, den man als Reflexion bezeichnen könnte und dem auch in der wissenschaftlichen Betrachtung oft zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Schließlich ist es nicht nur wichtig, junge Menschen zu beteiligen, sondern auch, den Beteiligten Rückmeldung zu geben, ob und wie sich ihre Aktivität ausgewirkt hat. Nur so wird Partizipation für sie als Prozess erfahrbar.

2 Die Ebene der Gruppe

Zum Partizipieren gehört es, Verantwortung zu übernehmen, zu lernen, seine/ihre Interessen auszuhandeln, Kompromisse zu finden, die Meinung anderer anzuhören und zu respektieren, zu lernen, dass man sich nicht immer durchsetzt, sowie, Mehrheitsentscheidungen mitzutragen. Wichtige Voraussetzungen sind aber, dass die Rolle der Erwachsenen geklärt ist und im Prozess reflektiert und ggf. verändert wird. Ebenso muss die Partizipation mit den Jugendlichen reflektiert werden, das heißt, Einflüsse, Ergebnisse und Erfolge werden aus Sicht der Jugendlichen dargestellt.

3 Die Ebene der Handlungsfelder

Für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, in ihren realen Handlungsfeldern partizipieren zu können: in der Familie, im Kindergarten, in der Schule oder im Hort, in der Ausbildung ebenso wie in der Freizeit. Eine besondere Stellung nehmen die Felder der Jugendhilfe (Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz, Förderung der Erziehung in der Familie, Kindertagesbetreuung, Hilfe zur Erziehung, Hilfe für junge Volljährige) ein, da hier durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) eine eigene rechtliche Grundlage vorliegt, die Partizipation als zentrale Aufgabe in all ihren Bereichen festschreibt. Doch Jugendliche müssen auch die Zugänge haben, um an Entscheidungen partizipieren zu können. Dazu bedarf es der Voraussetzung, dass

- *die Bestimmung von Zielen von möglichst allen Beteiligten getragen wird*
- *die Inhalte und Themen der Beteiligungsmodelle soweit wie möglich von den Jugendlichen selbst bestimmt und an ihrer Lebenswelt orientiert sind*
- *der Grad der Partizipation dem Ziel und der Zielgruppe entsprechend bestimmt und im Verlauf des Projektes überprüft und ggf. neu angepasst wird*
- *Jugend in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen wird und die spezifischen gesellschaftlichen Benachteiligungen reflektiert werden: Es werden Formen und Methoden gefunden, die der Zielgruppe entsprechen und weitgehend gemeinsam mit ihr bestimmt werden und die es auch Jugendlichen aus Familien mit geringen finanziellen und sozialen Ressourcen ermöglichen, sich zu beteiligen,*
- *Qualitätsstandards vorliegen, die auf der Grundlage von Qualitätskriterien gemeinsam von möglichst allen Beteiligten entwickelt wurden. Diese werden evaluiert und weiterentwickelt.*

Die Band "The Outset" aus Weilheim

David (Ehrenamtlicher Jugendleiter in einem Jugendzentrum):

„Als Abschlussresümee kann ich sagen, dass Partizipation mich in meinen Fähigkeiten, also in meinen Stärken oder Schwächen, in Anführungszeichen, einfach sehr weit gebracht hat. Also, ich denk mir, das sind einfach so viel wertvolle Erfahrungen, die ich über Partizipation sammeln konnte, dass ich zusammenfassend sagen kann, dass das einfach ein ganz, ganz wichtiger Bestandteil in meinem Leben war".

4 Die Ebene der Zivilgesellschaft

Letztendlich geht es also darum, dass sich Kinder und Jugendliche als wichtig für diese Gesellschaft erleben und lernen, ihre Lebenswelt selbst zu gestalten. Somit bedeutet Partizipation mehr als nur die deutsche Übersetzung des lateinischen Wortes Teilnahme. Viele Erwachsene verstehen unter Partizipation nur, dass man Kinder und Jugendliche zu Wort kommen lässt und ihnen Gehör schenkt. Erst wenn Kinder und Jugendliche an Entscheidungen mitwirken, die sie betreffen, wenn sie in wichtigen Belangen mitbestimmen und auf diese Weise aktiv ihre Lebensbereiche mitgestalten, kann von Partizipation im eigentlichen Sinne gesprochen werden, wie es auch Jaun (1999, S. 266) beschreibt:

„Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist die verbindliche Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen auf Planungs- und Entscheidungsprozesse, von denen sie betroffen sind, mittels ihnen angepasster Formen".

Selbstverständlich können die einzelnen genannten Ebenen nicht isoliert betrachtet werden, sondern stehen in Beziehung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig. Dennoch dienen sie dazu, die unterschiedlichen Begründungszusammenhänge für Partizipation besser darzustellen.

Partizipation von Jugendlichen steht in einem Spannungsfeld

1. Es besteht der demokratische Anspruch, die Partizipation möglichst vieler Menschen zu ermöglichen – doch die soziale Selektion ist auch im gesellschaftlichen Engagement sehr hoch.

2. Erwachsene fordern die Partizipation von Jugendlichen ein, doch es gibt kein Interesse der Erwachsenengesellschaft, Macht abzugeben.

3. Kinder und Jugendliche müssen erst zur Partizipation befähigt werden. Erziehende stehen demnach permanent vor der widersprüchlichen, für pädagogische Prozesse aber typischen Herausforderung, Kindern und Jugendlichen als ExpertInnen ihrer selbst partnerschaftlich zu begegnen und sie gleichzeitig vor Überforderungen zu schützen.

4. In vielen Diskursen wird Partizipation hinsichtlich des Beteiligungsgrades diskutiert. Wirksam ist nicht der höchst mögliche Grad der Partizipation, sondern die Qualität der Partizipation, die aber nur gemeinsam mit den Jugendlichen ermittelt werden kann.

5. Jugendliche müssen sich in einer Lebenssituation befinden, in der sie Interesse und Ressourcen für Engagement entwickeln können. Doch die gesellschaftlichen Bedingungen für eine sozial gerechte Gesellschaft verschlechtern sich zunehmend.

Perspektiven für die Praxis der Partizipation Jugendlicher

1. Partizipation darf nicht mehr nur als Methode verstanden werden, sondern muss die Grundlage pädagogischen Handelns sein.

2. Partizipation muss in allen Handlungsfeldern von Kindern und Jugendlichen stattfinden, muss also Querschnittsthema sein.

3. Bisherige Konzepte und Praxis müssen überprüft und gegebenenfalls verändert werden.

Sonja Moser

DR. SONJA MOSER

Dr. phil. Sozialpsychologie,
Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Leiterin des Fachbereiches Medienpädagogik am Pädagogischen Institut/ Referat für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München.

Verschiedene Tätigkeiten u. a. in der Leitung des Stadtjugendamtes München, zahlreiche Zeitschriften- und Buchbeiträge zu Medienpädagogik, Partizipation und politische Jugendbildung; Lehrbeauftragte an Hochschulen.

Dieser Beitrag ist eine Kurzzusammenfassung des Vortrages vom 08. Mai 2012 bei der Fachtagung „Partizipation - online und offline" für MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Oberbayern und dem Fachtag Medienpädagogik Oberbayern.

LITERATUR

Jaun, Thomas (1999):
Durch Identifikation zum Verantwortungsbewusstsein. Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen als Chance für eine nachhaltige Entwicklung. In: Kaufmann-Hoyaz, Ruth/ Künzli, Christine (Hrsg.): „...man kann ja nicht einfach aussteigen." Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust. Zürich, S. 261-274.

Weitere Informationen zum Thema:
Moser, Sonja (2010): Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden

ZIRKUSDISCO ODER NACHT-WANDERUNG?

BETEILIGUNGSFORMEN BEI DEN OBERBAYERISCHEN KINDERZIRKUSTAGEN

Demokratieerziehung gehört auch bei den Oberbayerischen Kinderzirkustagen „Manege frei!“ seit 15 Jahren zum Konzept – zum Beispiel im täglich stattfindenden Kinderzirkusforum. Vieles gibt es zu besprechen: Soll es am Abschlussabend eine Zirkusdisco oder lieber eine Nachtwanderung geben? Wie lange sollte die Mittagspause dauern und findet nochmal der T-Shirt-Druck statt? Jeden Abend um 19.00 Uhr nehmen die Kinder die Plätze auf der Sitztribüne im Zirkuszelt ein und warten gespannt auf Marisa und Thomas. Die beiden ehrenamtlichen BetreuerInnen haben zuvor die Box mit den Zetteln ausgewertet, auf denen die Kinder ihre Themenwünsche für das Kinderzirkusforum geschrieben haben. Besprochen werden zuerst die Punkte, zu denen die häufigsten Rückmeldungen eingeworfen wurden. Die Diskussionsrunden verlangen auch von den beiden Betreuern einiges ab. Sie müssen die Versammlung leiten und dabei schnell sein, denn die Kinder bleiben nun mal nicht über lange Zeit konzentriert. Zugleich dürfen sie kein Kind übersehen, das sich beteiligen möchte. Und schließlich müssen sie auch Vorgaben machen. Denn auch das gehört zur Partizipation: Die Kinder können so viel wie möglich mitbestimmen, doch der Rahmen ist vorgegeben. Damit auch alle Kinder die Diskussionsbeiträge verstehen, wird ein Mikrofon weiter gereicht. Steht eine Frage zur Entscheidung, stimmen die Kinder mit Applaus ab. Der Aufwand lohnt sich. Die Kinder können Partizipation und Demokratie üben und erlernen Gemeinsinn – aber auch zu trennen, was für die gesamte Gruppe von 140 Kindern von Bedeutung ist und welche Anliegen besser in der Zeltgruppe von 6 Kindern geklärt werden. Wichtig ist dem Betreuerteam vor allem, die Kinder im Alter von 9-13 Jahren ernst zu nehmen.

Die Teilnehmenden haben immer selbst die Wahl – welche Workshops sie besuchen, wie sie die Nummer für die Abschlussgala gestalten möchten, welchen Trick sie in der Manege zeigen und welches Kostüm sie dabei tragen möchten. Ein spannender und kreativer Prozess, der viel Freude macht, weil alle mit Begeisterung dabei sind. Die BetreuerInnen sind dabei wichtige Vorbilder für die Kinder. Beteiligung wird von ihnen beim gemeinsamen Vorbereitungsseminar, den abendlichen Teambesprechungen und in allen Entscheidungsprozessen gelebt. *(mid)*

Eindrücke von den Oberbayerischen Kinderzirkustagen “Manege frei!” 2013.

DEMOKRATIE MIT LEBEN FÜLLEN

DIE HÄNDE ZU EINEM „T“ GEFORMT UND IN DIE HÖHE GERECKT: „TRANSLATION BRAKE!“. DIESE GESTE WAR FESTER BESTANDTEIL IN DEN PLENARSITZUNGEN BEI CAMPO SOLARE IM AUGUST 2012. DIE „T“-REGEL HABEN DIE JUGENDLICHEN SELBST FESTGELEGT, DENN VERSTANDEN ZU WERDEN UND MITREDEN ZU KÖNNEN, GANZ EGAL WIE GUT MAN DIE CAMPSPRACHE ENGLISCH BEHERRSCHT, IST EINES DER OBERSTEN ZIELE DES INTERNATIONALEN PROJEKTS.

Mitbestimmung ist neben den inhaltlichen Schwerpunkten Theater, Musik und Zirkus bei der internationalen Jugendbegegnung Campo Solare das tragende Element. Nicht nur das Programm, sondern auch das tägliche Miteinander, Konflikte, interkultureller Dialog und alle Themen, die während einer dreiwöchigen Maßnahme mit Teilnehmern aus fünf verschiedenen Ländern wichtig werden können, haben ihren Raum und werden im demokratischen Dialog besprochen.

„Die Demokratie ist mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrungen“

, schreibt Dewey in seinem Werk „Democracy and Education“. Campo Solare 2012 hat dieses Verständnis von Demokratie ernst genommen und versucht, es mit den jugendlichen Teilnehmern umzusetzen.

Demokratie bedeutet dabei, Entscheidungsprozesse zu öffnen und die Jugendlichen aktiv in die Gestaltung des Camps einzubinden. In den regelmäßigen Plenarsitzungen wurden folgende Themen mit allen Jugendlichen ausgehandelt:

- *Plenumsgestaltung*
- *Regeln gemeinsamen Umgangs*
- *Programmpunkte*
- *Konfliktbearbeitung*
- *Verteilung von Entscheidungskompetenzen und Verantwortlichkeiten*

Während die Teilnehmer dem Thema Mitbestimmung in ihren Herkunftsregionen oft kritisch gegenüberstehen, konnte festgestellt werden, dass sie sich im Campo Solare als ernst genommene PartnerInnen erfahren und den gemeinsamen Prozess als demokratisch wahrnehmen.

Eine solche demokratische Entscheidungsfindung benötigt viel Zeit und Ressourcen. Außerdem gilt es für die TeamerInnen, Verantwortung abzugeben und sich ernsthaft auf die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen einzulassen. Es gilt, Konflikte auszuhalten und ihnen Raum zu geben. Es gilt, den Jugendlichen Vertrauen zu schenken und sie als gleichberechtigte Menschen mit ihrem Recht auf Selbstbestimmung anzuerkennen.

Dies erfordert eine hohe Flexibilität in der Organisation, um den demokratischen Entscheidungen Rechnung tragen zu können. Zudem kommt es zu Rollenkonflikten: Auf der einen Seite Verantwortung abgeben, gleichzeitig aber als Verantwortungsperson eine Machtposition innehaben. Echte Partizipation setzt unter anderem Vorwissen, sprachliche Verständigungsmöglichkeiten und zeitliche Ressourcen voraus. Wichtig war es daher, diese Grundbedingungen zu kennen und zu thematisieren, um gesellschaftliche Ausschlussmechanismen im Camp nicht zu reproduzieren.

Demokratie ist kein abgeschlossenes System. Demokratie als Lebensform bedeutet, reflektiert mit Machtdynamiken umzugehen und Fairness, Toleranz, Gleichheit, Pluralismus, Solidarität und Selbstorganisation sowohl als Ziele zu fördern, als auch gleichzeitig als Voraussetzungen eines demokratischen Miteinanders zu verstehen. Nehmen wir Demokratie ernst, so muss sie bereits vor dem 18. Lebensjahr beginnen. Unsere demokratischen Institutionen bauen auf demokratischen Werten, auf einer demokratischen Lebensform auf, die wir als Personen ausfüllen. Das ist das Grundverständnis von Campo Solare, das sich Partizipation zugleich als höchstes Ziel und grundlegende Voraussetzung gelingender Jugendarbeit gesetzt hat. 2012 ist dies gelungen, weil Teilnehmer/innen und Betreuer/innen sich den Herausforderungen gestellt haben und Campo Solare, ganz im Sinne Deweys, zu einer gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung des demokratischen Zusammenlebens gemacht haben.

Manuel Wenda

MANUEL WENDA

Manuel Wenda (24) besucht momentan den Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“. Als Teamer hat er den Prozess beim diesjährigen Campo Solare mitgeprägt, moderiert und im Rahmen seines Studiums als teilnehmender Beobachter in eine wissenschaftliche Arbeit gefasst (vgl. ausführlicher Artikel auf den folgende Seiten).

CAMPO SOLARE

Campo Solare ist eine dreiwöchige internationale Jugendbegegnung mit Teilnehmern aus fünf europäischen Ländern. 2012 waren Spanien, die Slowakei, Österreich, Italien und Deutschland mit je sieben Jugendlichen und zwei TeamerInnen beteiligt. Zusätzlich waren TheaterpädagogInnen, ein Koch, sowie ein Leitungsteam dabei. Inhaltlich bestimmend waren die drei Säulen Theater, Musik und Zirkus.

Die Jugendlichen übten in der Toskana eine Straßenperformance ein und präsentierten diese auf einer Tournee in Italien, Österreich und Deutschland. Unterstützt wurde Campo Solare vom EU-Förderprogramm „Jugend in Aktion“ im Bereich 1.1. Veranstalter ist der Bezirksjugendring Oberbayern, die Partner waren Theater szenario (Hall in Tirol), EducArte (Siena), Animativa (Bozen), IG-Feuerwache (München), RMTK (Trnava, Slowakei) und MDLP (Madrid).

DEMOKRATIE ALS LEBENSFORM

DEMOKRATISCHE JUGENDARBEIT AM BEISPIEL CAMPO SOLARE

Die folgende Arbeit befasst sich mit der Fragestellung, welche Voraussetzungen eine demokratisch orientierte Jugendarbeit und –politik benötigt. Dabei werden anhand der internationalen Jugendbegegnung Campo Solare 2012, welche sich an den Prinzipien der „Demokratie als Lebensform“ von John Dewey orientiert, zentrale Schwierigkeiten und Herausforderungen dargestellt.

Es werden dafür zuerst die politischen Hintergründe skizziert, um die Relevanz der Fragestellung für aktuelle gesellschaftliche Problemlagen deutlich zu machen. In weiterer Folge wird Campo Solare als Feld der kritischen Auseinandersetzung mit wichtigen Voraussetzungen für eine demokratische Jugendarbeit vorgestellt. Es wird dann darum gehen ein Theorieverständnis von Demokratie, insbesondere des Konzeptes „Demokratie als Lebensform“ zu vermitteln und daraus Schlussfolgerungen für die Praxis zu ziehen. Die Forschungsmethode, mit welcher die Daten zu einer Analyse erhoben werden, kommt in einem weiteren Punkt zur Sprache. Darauf folgt eine Bestimmung der Akteure sowie deren Einstellungen zu Demokratie und der Ausgangspunkt einer sich verändernden Praxis.
In der Analyse der Umsetzung von Campo Solare wird es darum gehen die praktischen Probleme entlang der theoretischen Überlegungen herauszuarbeiten und kritisch zu reflektieren. Abschließend werden im Fazit zentrale Erkenntnisse hervorgehoben.

1. Politischer Hintergrund

Die Europäischen Staaten haben besonders seit der Finanzmarktkrise und den damit verbundenen wirtschaftlichen Auswirkungen mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Eine davon ist die hohe Jugendarbeitslosigkeit, besonders in den südlichen Ländern. (vgl. Eurostat, 2012) Die wachsende Gruppe der NEETs („not in employment, education or training”) haben wenig Vertrauen in politische Institutionen. Die politische und gesellschaftliche Teilhabe an der Zivilgesellschaft ist deutlich geringer als

beim Rest der europäischen Bevölkerung. (vgl. Eurofound 2012, 5f.) Mills, Blossfeld und Klijzing stellen in ihrer Studie bereits 2005 fest, dass die Vulnerabilität von jungen Menschen weltweit zunimmt. (vgl. ebd. 2005) Mit der „Veränderung des Sozialstaates, der Deregulierung des Arbeitsmarktes und de[m] Strukturwandel der Demokratie" (Gaiser 2011, 8) erhöhen sich die Anforderungen an die Flexibilität, Eigenständigkeit und Aktivität der Jugendlichen. (vgl. ebd. 2011, 8) Gleichzeitig fehlen gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die Jugendliche bei der Bewältigung dieser Anforderungen unterstützen, wodurch es zu einer Individualisierung der Problemlagen kommt. Junge Menschen sind also auf Grund struktureller Veränderungen auf individueller Ebene enormen und damit häufig überfordernden Herausforderungen ausgesetzt. Dabei sind sie allerdings nicht mit den gleichen Chancen und Voraussetzungen ausgestattet. Die Studie von Eurofund macht deutlich, dass Menschen mit Behinderung, Migrationshintergrund, niedrigem Bildungsniveau und geringem ökonomischem Kapital einen großen Teil der Gruppe der NEETs ausmachen. (vgl. Eurofund 2012, 3) Strukturell diskriminierte Gruppen die mit wenigen Ressourcen ausgestattet sind, nehmen also weniger an politischen Entscheidungsprozessen teil. Damit bestätigt sich Michael Th. Grevens These, dass die politisch aktiven Eliten ihre Herrschaft reproduzieren und deshalb durch momentane demokratische Prozesse im herrschenden gesellschaftlichen Kontext viele Menschen von Entscheidungen ausgeschlossen bleiben. (vgl. Greven 2005, 18) Neben dem Phänomen der steigenden Vulnerabilität von jungen Menschen besonders im Bezug auf Arbeitslosigkeit und Zukunftschancen zeigt sich noch ein weiteres Problem im Bezug auf die Möglichkeiten politischer Teilhabe dieser Bevölkerungsgruppe. Eine Studie zur politischen Partizipation in Deutschland legt dar, dass es zwar viele Gesetze zur Förderung dieser gebe, dabei aber ein großer Interpretationsspielraum bei der Auslegung besteht und es in vielen Bereichen noch an der Umsetzung und der Schaffung entsprechender institutioneller Rahmenbedingungen fehlt. (vgl. TFYRN 2010, 61) Außerdem wird deutlich gemacht, dass es eine starke Diskrepanz zwischen Anspruch auf einer rechtlichen Ebene und der praktischen Wirklichkeit gibt. Geht es also um die Mitbestimmung von Jugendlichen bei Themen, die sie betreffen, so beschränkt sich diese oft auf den familiären Bereich. (vgl. TFYRN 2010, 62) Dies deckt sich mit den Antworten der teilnehmenden Jugendlichen an Campo Solare auf die Frage, an welchen Entscheidungsfindungsprozessen sie beteiligt sind. Dabei wurde hauptsächlich das private Umfeld – Familie und Freunde – genannt. Die Schule bietet themenabhängig Möglichkeiten. Jedoch greifen die Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft nicht in regionale politische Zusammenhänge ein. Demnach sind junge Menschen in Entscheidungsprozesse nur wenig eingebunden und in der momentanen Herrschaftsform der Demokratie, dem „repräsentativen Absolutismus der Parteien", kaum vertreten. (Greven 2005, 19) Demokratie und deren Institutionen und Werte müssen allerdings von einer Gesellschaft getragen werden, damit sie weiter bestehen kann. (vgl. Münkler, Loll 2005, 39) Während also die Anforderungen an Jugendliche immer größer werden, bestehen gleichzeitig nicht die notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen, damit sich Jugendliche in sie betreffende Entscheidungen einschalten können. Dies höhlt einerseits die momentan bestehende Demokratie aus, gefährdet die Zukunft und Entwicklung derselben, und verschärft gleichzeitig die Lebenssituationen der einzelnen Jugendlichen, die sich am Rande einer Gesellschaft, die über sie bestimmt, wiederfinden. Es bedarf also der Antwort durch eine Form der sozialen Demokratie, die es versteht, durch die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen und grundlegender sozialer Regeln möglichst viele am demokratischen Prozess gleichberechtigt zu beteiligen, um diesen zu öffnen und auch für die Zukunft zu sichern.

2. Campo Solare – eine Internationale Jugendbegegnung

Internationale Jugendbegegnungen in Europa sollen zu einer solchen Entwicklung einen wichtigen Beitrag leisten. Gleichzeitig muss hier aber deutlich gemacht werden, dass diese eher als Lernfeld gesehen werden müssen und indirekt, durch die Ermächtigung junger Menschen, auf strukturelle Rahmenbedingungen einwirken können. Insofern gilt es in europäischen Jugendbegegnungen Bedingungen zu schaffen, unter denen solche Lernerfahrungen gemacht werden können. Das Programm „Youth in Action" formuliert dabei Ziele der Förderung einer aktiven europäischen Bürgerschaft, der Beteiligung junger Menschen und der Inklusion bei gleichzeitiger Vielfalt in Europa. (vgl. Jugend in Aktion 2012) Unter diesem Programm läuft auch der internationale Jugendaustausch Campo Solare. Dies ist eine dreiwöchige internationale Jugendbegegnung mit TeilnehmerInnen aus fünf verschiedenen Ländern. 2012 kamen

je sieben Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren aus Deutschland, Italien, Österreich, Slowakei und Spanien mit. Das Camp ermöglichte es den TeilnehmerInnen sich in einem Musik-, Theater- oder Zirkusworkshop mit dem Thema „Inside – Outside“ auseinanderzusetzen und am Ende einer einwöchigen Probenphase eine gemeinsame Straßenperformance in Italien, Österreich und Deutschland darzubieten. Ein zentraler Bestandteil des Campo Solare ist dessen partizipative Ausrichtung, durch welche Entscheidungsprozesse für die Jugendlichen geöffnet und somit ein demokratisches Miteinander erlernt werden sollen.

3. Überlegungen zum Demokratiebegriff

Das Ziel dieser Jugendbegegnung ist es, Jugendliche an den Entscheidungsprozessen zu beteiligen und dadurch demokratische Kompetenzen zu vermitteln, die junge Menschen befähigen ihren Anspruch auf gesellschaftliche Mitbestimmung geltend zu machen. Dabei sind auch die Rolle und das Handeln der SozialarbeiterInnen von besonderem Interesse. Um dafür wichtige Parameter herauszuarbeiten, bedarf es zuerst der Bestimmung des vorausgehenden Demokratiebegriffs.

In einer Demokratie sollte Herrschaft auf möglichst viele Menschen verteilt sein. (vgl. Sartori 2006, 16) Das heißt, dass Demokratie, die mit der Schaffung politischer Institutionen die Partizipation an Entscheidungsprozessen für möglichst viele Menschen ermöglichen soll, im politischen Sinne immer auch eine Form der Herrschaft darstellt. (vgl. Himmelmann, Lange 2005, 12) Es ist festzuhalten, dass sich der Begriff der Demokratie aus seiner historischen Bedeutung heraus definiert,vg l. Sartori, 2006, 262f.) allerdings in der politikwissenschaftlichen Auseinandersetzung starken Kontroversen ausgesetzt ist, wenn es um die Frage der genauen Ausformung geht. (vgl. Waschkuhn 2005, 88ff.) Die politische ist mit einer gesellschaftlichen Form der Demokratie verbunden, die sich durch Heterogenität, Pluralismus, soziale Differenzierung, Konflikt, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft auszeichnet. (vgl. Wolff-Jontofsohn 2012, 7) Neben der politischen und der gesellschaftlichen Demokratie bedarf es einer stützenden Basiskultur - der „Demokratie als Lebensform“. (vgl. Himmelmann, Lange 2005, 12) Michael Th. Greven schreibt dazu:

„Ihr [Demokratie] Wert muss erfahren, erkannt und anerkannt, ihre normativen und geistigen Prinzipien müssen auch kognitiv durchschaut und in das individuelle Weltbild handlungsrelevant integriert sein.“ (Greven 2005, 20) Makro-, Meso- und Mikroebene der Demokratie können also nie getrennt voneinander betrachtet werden, da sie sich wechselseitig bedingen. (vgl. Himmelmann, Lange 2005, 12) Demokratie baut auf ein dialektisches Verständnis von Individuum und Gesellschaft auf. Damit wird deutlich, dass Mündigkeit und Selbstbestimmung nicht nur in individualistischer Weise verstanden und vermittelt werden können, sondern immer in der Gemeinschaft verortet sein müssen. Diese Lebensform und politische Existenzweise bedarf somit einer aktiven Willensentscheidung, die durch Räume, in denen demokratische Prozesse und Werte erfahren werden können, ermöglicht und gefördert werden soll. (vgl. Greven 2005, 22) Campo Solare soll einen solchen Raum bieten, in dem Mündigkeit und Selbstbestimmung nicht nur zentrale Ziele, sondern die qualitativ entscheidende Voraussetzung des demokratischen Bildungsprozesses darstellen. Dafür soll nun noch ein detaillierter Blick auf John Deweys Verständnis von Demokratie und Erziehung gelegt werden, um ein entsprechendes Verständnis der „Demokratie als Lebensform“ zu erhalten. Gesellschaft basiert auf Kommunikation und Interaktion, also dem sozialen Austausch von Individuen und Gruppen. Sozial steht dabei nach Dewey für mannigfaltige, freie und erfüllte Kommunikation, womit er einen normativen Wertemaßstab setzt. Ein demokratisches Zusammenleben bedeutet also Partizipation aller an kommunikativen und interaktiven Handlungsprozessen. (vgl. Klinkhardt 2005, 221f.) Erfahrung ergibt sich aus der dialektischen Wechselwirkung zwischen dem Individuum und dessen Umgebung. Durch Erziehung wird die Erfahrung erneuert und weiterentwickelt. Erziehung ist demnach notwendig für einen Wandel, kann sich aber nur in einer Wechselwirkung aus der Gesellschaft und allen ihren Individuen ergeben, wenn Erfahrungen erweitert werden sollen. (Gebhard 2011, 32f) Erziehung wird in diesem Zusammenhang verstanden als „ununterbrochene Rekonstruktion, eine beständige Neuorganisation der Erfahrung, die individualistisch und gesellschaftsbezogen erfolgen könne und deren Ziel es ist, bessere Gewohnheiten des Urteilens,

Argumentierens und Experimentierens herauszubilden“. (Waschkuhn 2005, 94) „Erziehung wird dabei als demokratische Erfahrung begründet, während Demokratie als Medium der Erziehungserfahrung verstanden wird. ‚Erziehung ist nicht Funktion oder Instrument der Politik, sondern sie verwirklicht sich als Demokratie‘.“ (Gebhard 2011, 32) Erziehung ist demnach auch immer eine politische Handlung. Politik nach Arno Waschkuhn ist „der Prozess der Herstellung allgemein verbindlicher und gemeinschaftsrepräsentativer Entscheidungen und Lösungen öffentlicher Probleme bei nicht vorauszusetzendem Konsens“. (Waschkuhn 2005, 88) Daraus ergibt sich eine bestimmte Haltung für die BetreuerInnen in Campo Solare: Es muss einen politischen Prozess geben, der offen gestaltet ist, bei dem gemeinsame Entscheidungen gefällt werden, ohne dabei aber einen Konsens vorauszusetzen. Ziel ist also die Schaffung eines kommunikativen und interaktiven Rahmens in welchem durch gegenseitigen Austausch gemeinsame Entscheidungsfindungsprozesse stattfinden und Problemlösungen gefunden werden können, an dem alle teilnehmenden Jugendliche gleichberechtigt partizipieren können. Die Jugendlichen sollen ihre heterogenen Erfahrungen einbringen können, ohne dass dabei gesellschaftliche Ausschlussmechanismen reproduziert werden. Dabei ist die Führungsqualität der BetreuerInnen gefragt, die im Sinne Deweys als leitender Beistand Zusammenhänge und Ordnung im Bezug auf das Ziel der Selbstbestimmung und Mündigkeit in einer mannigfaltigen, freien und erfüllten Kommunikation begleiten sollen.
Damit soll Campo Solare ein Ort sein in dem John Deweys Grundgedanke einer Demokratie als Lebensform eine Umsetzung findet: ***„Die Demokratie ist mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrungen.“*** *(Dewey 1993, 120 – 121)*

4. Forschungsmethode

Der demokratische Prozess von Campo Solare wird durch die Methode der teilnehmenden Beobachtung untersucht. Dabei bin ich als einer von zwei Personen zuständig für die Umsetzung der partizipativen Gestaltung des Camps durch die Plena verantwortlich. Somit nehme ich als Moderator teil und versuche in den angefertigten Beobachtungsprotokollen eine Distanz einzunehmen, in der ich die eigenen Handlungen, wie die Dynamiken kritisch reflektiere und anhand der vorgestellten Theorie verorte. Die teilnehmende Beobachtung ist dabei bereits in sich eine interessengeleitete Form der Wahrnehmung. (vgl. Merkens 2007, 23ff.)
Um die Untersuchung und Einschätzung der Sachverhalte nicht zu sehr auf die eigene Perspektive und Erfahrung, sowie

Erwartung entlang der theoretischen Voraussetzungen zu stützen, kombiniere ich die teilnehmende Beobachtung mit einem Fragebogen, der grundlegende Positionen und Sichtweisen der TeilnehmerInnen am Anfang und am Ende des Jugendaustausches festhalten soll.

5. Akteure in Campo Solare

An dieser Stelle sollen die zwei verschiedenen Akteursysteme näher bestimmt werden. Dabei gehe ich auf die Jugendlichen und ihre Selbstcharakterisierungen, Bedürfnisse und Vorstellungen von Demokratie ein, komme aber auch auf die Position der BetreuerInnen zu den gleichen Fragen zurück und werde deren Rollen genauer erläutern. Ich beziehe mich auf die Antworten zu den fünf Fragen aus den Fragebögen:

- ***Who or what am I?***
- ***What do I need to feel good?***
- ***What is Democracy – what do I associate with it?***
- ***Is there Democracy in the country I live in – how does it look like?***
- ***In which areas of my daily life can I decide – am I part of the decision making process?***
- ***Is there Democracy in my daily life?***

Ein großer Teil der Befragten beschrieb sich selbst als Person oder Mensch. Einen wichtigen Stellenwert nahm die Beziehung von Individuum und Gesellschaft ein. Kategorien wie Gender und Nationalstaatlichkeit spielten nur eine untergeordnete Rolle. Es lässt sich nicht feststellen, ob die Selbstdefinition als Mensch unter Menschen auf die spezielle Situation in Campo Solare zurückzuführen ist oder ob diese auch außerhalb so besteht. Trotzdem verkörpern die TeilnehmerInnen unter diesem Punkt bereits die für ein demokratisches Zusammenleben wichtige Voraussetzung des Verständnisses als „Gleiche/r unter Gleichen“, obwohl die Erfahrungen der einzelnen Individuen heterogen sind.

Aus den Antworten auf die zweite Frage ließ sich schließen, dass mit nur wenigen Ausnahmen alle ein funktionierendes und stützendes soziales Umfeld, vor allem Familie und Freunde brauchen. Eher selten wurde auf biologische Bedürfnisse verwiesen. Zentrale Bedeutung bekam die Vorstellung von Respekt gegenüber der eigenen Person von Seiten der Gesellschaft und anderen Individuen. Wichtige Werte von Seiten der Jugendlichen, die für ein gutes Leben genannt wurden, waren Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit und Selbstbestimmung. An dieser Stelle muss auch die Umsetzung einer mannigfaltigen, freien und erfüllten, also sozialen Kommunikation in Campo Solare ansetzen. Das heißt, vertraute und stützende Beziehungen zu ermöglichen, respektvolles Miteinander zu leben und den Ansprüchen, besonders auf Selbstbestimmung, Rechnung zu tragen.

Bei der dritten Frage wird eine Diskrepanz zwischen der Vorstellung, was Demokratie sein sollte und was Demokratie ist, deutlich. Dabei rekurrieren die Jugendlichen einmal auf das Idealbild der Demokratie, sind aber mit der Realität demokratischer Regierungsformen unzufrieden. Das Idealbild besteht aus folgenden Grundsätzen: Gemeinsame Entscheidungsfindung ohne Gewalt, die gleichen Rechte und Pflichten für alle Menschen, ein System in dem Selbstbestimmung und Meinungsfreiheit und somit Gerechtigkeit möglich sind. Direkte Demokratie wird auch mehrmals als wünschenswerte Form genannt. Wird von der politischen Demokratie der existierenden Regierungsformen gesprochen, lässt sich großer Unmut durchhören. Korruption wird des Öfteren mit politisch herrschenden Eliten assoziiert. Im Bezug auf die vierte Frage wird deutlich, dass wenn auf die Regierungsform bezogen geantwortet wird, eine Demokratie existiert. Allerdings wird oft eingeschränkt, dass diese nicht gut funktioniert oder nicht der eigenen Vorstellung von Demokratie entspricht. Wenn sich die Antworten auf ein Idealbild der Demokratie, oder im Vergleich zu Vorstellungen einer Mikrodemokratie

Freiheit
Gerechtigkeit
Gleichheit
Selbstbestimmung

gesetzt werden, fällt das Urteil klarer aus und es wird von einer „Fake-democracy“ gesprochen oder einfach schlicht mit „Nein“ geantwortet. Länderspezifisch lässt sich folgendes Bild festhalten. In Italien wird die Frage von sieben TeilnehmerInnen nur einmal mit „Ja“ beantwortet. Es wird vor allem Korruption, Machtmonopol von Eliten und fehlende Mitbestimmung seitens der BürgerInnen kritisiert. In Spanien sehen drei der Jugendlichen eine Demokratie, wobei zwei dies relativieren, da es zu wenig Mitbestimmung gibt. Vier Personen antworten mit „Nein“, wegen fehlender Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Gerechtigkeit und Solidarität in der Gesellschaft. Bei den slowakischen TeilnehmerInnen fällt bei vier Personen die Gleichsetzung von Demokratie und freier Meinungsäußerung auf und die damit verbundene Feststellung, dass es jetzt Demokratie gebe. Das könnte sich aus einem geschichtlichen Verständnis heraus erklären lassen, da nach dem Fall der Sowjetunion freie Wahlen und Meinungsäußerung als demokratische Errungenschaften gesehen werden könnten. Hier wird vor allem auch auf das Regierungssystem rekurriert und konstatiert, dass es Wahlen gäbe und somit auch eine Demokratie - mit einer Einschränkung, dass sich diese womöglich nicht immer in ihrer besten Verfassung befindet. Von Seiten der österreichischen Gruppe wird die Frage durchwegs mit einem „Ja“ beantwortet, wobei klargestellt wird, dass Demokratie in diesem Sinne bedeutet, dass Parteien gewählt werden, welche dann politische Macht ausüben und dabei zum Teil die BürgerInnen zu wenig eingebunden sind. Die Gruppe aus Deutschland ist durchwegs von der Existenz einer guten Demokratie in dem Land, in dem sie leben, überzeugt. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass alle Jugendlichen entweder Migration selbst erlebt oder ihre Familien eine Migrationsgeschichte haben. Im Bezug auf die letzte Frage lässt sich sagen, dass alle Jugendlichen von sich sagen können, in ihrem Leben Entscheidungen selbst treffen zu können. Als Räume in denen sie an Entscheidungsprozessen partizipieren, werden die Familie, der Freundeskreis und die Schule genannt. Es wird allerdings auch festgestellt, dass meistens Erwachsene mehr Macht in Entscheidungen haben und diese auch ausüben, wenn es zum Beispiel um finanzielle Fragen geht.

Zusammenfassend können folgende Punkte festgehalten werden:

- *Die Jugendlichen haben sich bereits am Anfang der Begegnung im Bezug auf ihre Identität als Menschen unter Menschen de klariert und die Idee einer Weltbürgerschaft, einer Weltgemeinschaft transportiert.*
- *Die Bedürfnisse nach sozialer Einbindung, Mitbestimmung und Anerkennung seitens der Gesellschaft sind sehr deutlich geworden.*
- *Es lässt sich ein bereits großes Bewusstsein über Demokratie als Lebensform feststellen.*
- *Gleichzeitig zeigt sich eine doch deutliche Unzufriedenheit mit momentan herrschen den politischen Systemen.*
- *Die Entscheidungsprozesse sind vor allem im privaten Raum angesiedelt, bzw. kann in der Schule an solchen partizipiert werden. Öffentliche, politische Entscheidungen laufen aber ohne die Mitbestimmung der Jugendlichen ab.*

Bei den BetreuerInnen in Campo Solare gibt es einerseits eine sehr geringe Rücklaufquote, was die Fragebögen betrifft, und andererseits war der Rahmen, in dem die Fragen gestellt wurden, ungünstig, da sie mit der Begleitung der Jugendlichen beschäftigt waren und sich somit nicht in erster Linie selbst den Antworten widmen konnten. Eines wird jedoch deutlich: Es ergibt sich kein durchgängiges Bild von Demokratie. Es lassen sich aus den Antworten auch nicht Rückschlüsse auf ein gemeinsames Verständnis einer Demokratie als Lebensform finden. Es herrscht zwar ein gemeinsamer Konsens darüber, dass die Jugendlichen an Entscheidungsprozessen partizipieren sollen, wie genau diese Form der Partizipation aber aussieht und unter welchen theoretischen Prämissen diese abläuft, bleibt ungeklärt. An dieser Stelle sollen die Rollen beleuchtet werden, welche die BetreuerInnen im Rahmen des Campo Solare eingenommen haben. Pro Ländergruppe gab es zwei TeamerInnen, die für die Beziehungsarbeit und die Begleitung in den Prozessen verantwortlich waren, also mit der Führung der Jugendlichen auch auf individueller Ebene. Zwei Personen waren für die Küche, deren Organisation und die Abläufe dort verantwortlich, an denen die Jugendlichen unterstützend mitwirkten. Zwei Personen kümmerten sich um die Organisationsabläufe und es gab zwei Personen, welche in erster Linie als

Demokratie als Lebensform in Campo Solare

Workshopleiter mitgefahren sind. Eine Kollegin und ich waren mit der Organisation und Umsetzung der Plena betraut. Anzufügen ist, dass diese Aufgabenverteilung am Anfang klar bestand, sich aber wegen der kontextspezifischen Anforderungen Überschneidungen und neue Anforderungen ergaben. Auf Grund dessen ist vor allem das grundlegende Rollenverständnis von Bedeutung: Die BetreuerInnen sind für die Bereitstellung der Rahmenbedingungen verantwortlich, innerhalb der vorgegebenen Strukturen sie allerdings als begleitende und unterstützende Autoritäten anwesend. Die Akteure sind also die Jugendlichen und die BetreuerInnen mit ihren jeweils kontextspezifischen, unterschiedlichen Erfahrungen, die sie in die Begegnung mitbringen. Hier wird bereits ein zentraler Aspekt der Demokratietheorie Deweys deutlich: Die Individuen sind die Träger von Erfahrungen und somit auch die Akteure von Wandel. Erziehung in der Form, wie sie Dewey versteht, ist also partizipativ und demokratisch. (vgl. Gebhard 2011, 32ff.)

6. Demokratie als Lebensform in Campo Solare

Nun soll der demokratische Prozess in Campo Solare anhand der Beobachtungen im praktischen Feld genauer angesehen werden. Ziel ist es dabei weniger die konkrete Umsetzung demokratischer Prozesse in Campo Solare zu beurteilen, sondern vielmehr aufbauend auf einer kritischen Reflexion Anregungen für eine demokratische Gestaltung von Jugendarbeit zu liefern.

6.1 Rahmenbedingungen von Campo Solare

Erziehung findet nicht nur durch absichtsvolle direkte Handlungen seitens der Autoritäten statt, sondern indem Rahmenbedingungen geschaffen werden, innerhalb derer durch die Wechselwirkung von Individuum und Umgebung Erfahrungen eigenständig gemacht werden können und so eine unsystematische Selbsterziehung ermöglicht wird.

Die Jugendlichen in Campo Solare zeichnen sich besonders durch ihre Heterogenität aus. Sie kommen aus verschiedenen Ländern, beziehen unterschiedliche gesellschaftliche Positionen und haben unterschiedliche Interessen und demnach auch Erfahrungen, die sie in den Jugendaustausch einbringen. Wäre dieser Jugendaustausch nur für marginalisierte Jugendliche zugänglich, würde man die gesellschaftlichen Ausschlussmechanismen reproduzieren, da sie wieder als „besonders Bedürftige“ hergestellt werden würden. Damit die Jugendlichen einen Erfahrungsaustausch und durch einen geeigneten Rahmen eine Selbsterziehung im Sinne eines demokratischen Prozesses durchlaufen können, bedarf es dieser Heterogenität.

Demokratisches Zusammenleben bedarf der gleichberechtigten Partizipation aller an den kommunikativen Handlungsprozessen und damit auch an Entscheidungsfindungen. Es gab durchschnittlich jeden zweiten Tag ein Plenum, in dem wichtige Themen diskutiert und Entscheidungen getroffen wurden. Es wurde also eine persönliche, absichtsvolle und selbst gesteuerte Mikrodemokratie in den Plena umgesetzt, die sich durch Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung und Selbsterziehung auszeichnen sollte. (vgl. Sartori 2006, 126) Um diesen Ansprüchen

gerecht zu werden, bedarf es einer bestimmten Form der Entscheidungsfindung. Ziel war es immer, Konsensentscheidungen herbeizuführen. Gleichzeitig bedarf es der Schaffung von Kommunikationsstrukturen in den Plena, die es den einzelnen Jugendlichen unabhängig ihrer sprachlichen Voraussetzungen oder ihres Bildungshintergrundes ermöglichen, an den Auseinandersetzungen teilzuhaben. Dafür wurden Übersetzungs- und Besprechungspausen eingeführt. Mit zusätzlichem Arbeiten in Kleingruppen sollte auch die Partizipation aller forciert und unterstützt werden.
Ein wichtiger Aspekt ist auch noch im Bezug auf die Ausgangsthese, dass Jugendliche oft auch mit den Ansprüchen aus der Gesellschaft überfordert werden, zu klären. In diesem Sinne ist es in Campo Solare von zentraler Bedeutung, dass sich die Jugendlichen ausprobieren können und einen sehr großen Spielraum in Sachen Mitbestimmung bekommen, gleichzeitig aber bestimmte Vorraussetzungen bereits geschaffen sind. Damit fallen finanzielle, logistische und vor allem organisatorische Entscheidungen, also wie gewisse Entscheidungen der Jugendlichen im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen umgesetzt werden, nicht in die Kompetenz der Jugendlichen. Dabei müsste vielleicht kritisch reflektiert werden, ob es bei einer demokratischen Ausrichtung zumindest notwendig wäre, dafür die Legitimation von Seiten der Jugendlichen einzuholen.

6.2 Demokratische Entscheidungsprozesse

An diese Stelle sollen anhand konkreter Situationen in den Plena zentrale Punkte einer demokratischen Jugendarbeit herausgearbeitet und reflektiert werden. Dabei wird auch ein spezifisches Augenmerk auf die Rolle der BetreuerInnen gelegt.
Am Anfang der Jugendbegegnung stand die Erarbeitung von gemeinsamen Regeln für den Umgang in Campo Solare. Die Idee dabei ist, dass Partizipation und Vertrauen nur dann gegeben sein können, wenn die Regeln von den Jugendlichen selbst kommen, sie ihr eigenes Handeln daran orientieren können und sich mit diesen identifizieren. Dadurch erhalten die Jugendlichen Handlungskompetenz und ein Regelverständnis. (vgl. Waschkuhn 1995, 71 – 74)
Die wichtigsten Regeln für das Plenum wurden von uns vorgegeben:

- *Ein großes „T“ kombiniert mit dem Ausruf „Translation break“ für Übersetzungspausen.*
- *Jeder soll die Möglichkeit haben zu sprechen.*
- *Sprecht in eurer Sprache, wenn es für euch angenehmer ist. Es wird dann übersetzt.*
- *Vertraue der Moderation – wir gehen auf eure Anliegen ein.*
- *Ruhe und Aufmerksamkeit – Signal: Hände nach oben halten bis wieder Ruhe herrscht.*

Dabei ist bereits aufgefallen, wie schwierig es ist, von außen definierte Regeln einzubringen. Besonders die Aufmerksamkeitsregel funktionierte nicht durch das von uns eingeführte Signal und führte vor Augen, wie wichtig es ist, dass gemeinsame Verhaltensregeln demokratisch erarbeitet werden. Am zweiten Tag wurde die Schwierigkeit der Herstellung von Aufmerksamkeit im Plenum von Seiten der Moderation thematisiert und die Jugendlichen machten einen Vorschlag, mit welchem alle einverstanden waren und der auch für die restlichen Plena sehr erfolgreich zum Einsatz kam. Erst zur Hälfte des Camps wurden von den Jugendlichen unter anderem die Übersetzungspausen problematisiert, da diese viel Zeit in Anspruch nahmen. Durch die Auseinandersetzung zwischen den Jugendlichen kam es erst zu dem Verständnis von der Wichtigkeit solcher Pausen, die es allen ermöglichten, überhaupt erst an den Prozessen partizipieren zu können. Sehr gut zu beobachten war die Identifikation mit den Regeln und gleichzeitig deren erfolgreiche Umsetzung bei den gemeinsam erarbeiteten Verhaltensregeln. Auf dieser Ebene kam es zu mehreren Diskussionen unter den Jugendlichen. Gleichzeitig kam es auch zur Thematisierung der von außen vorgegebenen Regeln der BetreuerInnen und vor allem die explizite Forderung der Jugendlichen, dass Regeln für alle gelten müssen. Unter anderem wurde von den Jugendlichen auch sehr genau beobachtet, wie ihre geforderten Werte und Vorstellungen von demokratischen Entscheidungen umgesetzt wurden. Kam es ihrer Meinung nach zu ungerechten Handlungen oder wurde ihre Selbstbestimmung nicht ausreichend berücksichtigt, wurde sehr schnell Kritik geübt. An diesen Punkten wird sehr deutlich, dass demokratisches Lernen der eigenen Erfahrungen bedarf und somit Partizipation Voraussetzung für einen positiven Lerneffekt sein muss. (vgl. Lange 2005, 263)
Eine zentrale Schwierigkeit bei der Realisierung von demokratischen Prozessen ist die Frage der Autorität. Es ist zwar unablässig, dass eine gewisse Hierarchie zwischen BetreuerInnen und Jugendlichen sowie Autorität bezüglich der Organisation und der Funktionsfähigkeit eines solchen Camps besteht, es stellt sich aber trotzdem die Frage nach dem Umgang damit. (vgl. Gebhard 2011, 107) Diese Problematik soll anhand der Entscheidungsfindungen in den Plena betrachtet werden. Grundlegend ist, dass Autoritäten Gruppenprozesse verstehen und einordnen können, um dementsprechend darauf reagieren zu können und so Veränderung und Orientierung möglich zu machen und erfahrungserweiternd intervenieren und führen zu können. (vgl. ebd. 2011, 108) In den Plena wurde von Seiten der Moderation implizit von einer Einstimmigkeitsregel ausgegangen, welche erst nach acht Tagen explizit benannt und auch reflektiert wurde. Diese Form der Entscheidungsfindung bedarf hoher Entscheidungskosten, wie etwa Zeit. Dabei werden zugleich aber Entscheidungsrisiken verringert, wie etwa der Ausschluss von Minderheiten. (vgl. Sartori 2006, 220f.) Im Bezug auf Campo Solare muss jetzt danach gefragt werden, ob aufbauend auf diesen Voraussetzungen kollektive Entscheidungen durch die Gruppe getroffen wurden oder aber auf Grund dem Mangel an Ressourcen zur Deckung hoher Entscheidungskosten kollektivierte Entscheidungen herbeigeführt wurden. (vgl. ebd. 2006, 212-214)
Ein gewisser Entscheidungsdruck war notwendig. Auf der einen Seite war die Plenumszeit häufig wegen des sehr dichten Programms limitiert, auf der anderen Seite mussten Entscheidungen bezüglich des Programms der nächsten Tage gefällt und vor allem auftretende Konflikte bearbeitet werden. Das Ziel der Plena stand also im Zentrum des Prozesses. Dabei war zu beobachten, dass solange die BetreuerInnen in den Plena die Moderation und die Jugendlichen mit Transferleistungen (z.B. Übersetzungen) aktiv bei der Teilhabe unterstützten, der demokratische Prozess getragen wurde. Sobald bei den BetreuerInnen und bei der Moderation eine Ergebnisorientierung auf Grund eines Zeitdrucks aufkam, bzw. Unstimmigkeiten oder Konflikte zwischen den BetreuerInnen und der Moderation auftraten, nahm auch die Partizipation der Jugendlichen ab. Hier lässt

sich also festhalten, wie wichtig die klare Abstimmung zwischen den Autoritäten eines demokratischen Prozesses ist.
Des Weiteren wurden oft Kompromissvorschläge seitens der Moderation in den Raum getragen, um Entscheidungen zu erleichtern und zu beschleunigen. Diese kamen aber zum Teil nicht aus der Diskussion der Jugendlichen hervor, sondern wurden von oben diktiert. Insofern wurden Entscheidungen kollektiviert, da der Prozess durch die Autorität intervenierend unterbrochen und dadurch potentielle Partizipation weiterer Akteure an der Auseinandersetzung verhindert wurde. Zusätzlich waren einige Entscheidungen auf Grund organisatorischer und finanzieller Gegebenheiten bereits vorab gefällt, dies wurde den Jugendlichen allerdings nicht transparent kommuniziert. Einstimmigkeit wurde also durch eine pragmatische Vorgehensweise seitens der Moderation herbeigeführt. Positiv zu erwähnen sind die häufigen Rückfragen und die darauf erfolgende Legitimation dieser Vorgehensweise seitens der Jugendlichen. Außerdem gilt es festzuhalten, dass es regelmäßige Reflexionen der Umsetzung der Wünsche der Jugendlichen gab, als auch eine Evaluation des Gruppenprozesses. Dabei konnte einerseits festgestellt werden, dass die Jugendlichen sich sehr eingebunden gefühlt haben und die Vorstellungen von Selbstbestimmung, Gleichheit und Gerechtigkeit, wie sie von den Jugendlichen formuliert wurden, ermöglicht und erfolgreich verfolgt wurden. Andererseits kam von den Jugendlichen Kritik, sobald sie sich in ihrem Selbstbestimmungsrecht eingeschränkt, bzw. einzelne sich nicht eingebunden fühlten. Insofern kann gesagt werden, dass sich die Moderation als auch die BetreuerInnen den Anforderungen der Jugendlichen stellten und prozessorientiert Schwierigkeiten im Bezug auf Autorität, demokratische Führung und Selbstbestimmung der Jugendlichen angesprochen und reflektiert wurden.

7. Fazit

Campo Solare konnte einen Rahmen bieten, in dem die Jugendlichen als auch BetreuerInnen im gemeinsamen Austausch Erfahrungen auf der Ebene der Demokratie als Lebensform erweitern konnten. Dabei wurden wesentliche Voraussetzungen von demokratischen Prozessen wie Toleranz, Fairness, Konflikt- und Konsensfähigkeit,

Kritikfähigkeit, Verantwortungs-, Perspektivenübernahme und Einfühlungsvermögen (vgl. Henkenborg 2005, 301ff.) diskutiert, kritisch reflektiert und auf mehreren Ebenen (Workshops, Plena, Begegnung in Freizeiten) erlebt.

Demokratische Prozesse gehen von einem positiven Menschenbild aus, nämlich dass Menschen sich selbstständig gruppenverbindliche Regeln geben können und dass jeder Mensch über die Basiskompetenz der politischen Mündigkeit verfügt. (vgl. Lange 2005, 264) Gerade diese Vorstellung wurde in Campo Solare gelebt, auch wenn bei zukünftigen Umsetzungen weniger vorab geschaffene Entscheidungen, die zu strukturellen Defiziten wie Zeitmangel führen können, ein noch vertrauenswürdigeres Fördern der politischen Mündigkeit der Jugendlichen begünstigen würde.

Demokratie als Herrschaftsform bedarf einer spezifischen Legitimation. Sie basiert auf der politischen Sinnbildung, dass „Herrschaft [...] durch die vernünftige Selbstbestimmung mündiger Bürger vermittelt [sei]". (Habermas 1961, 17 in Henkenborg 2005) Insofern lässt sich auf die am Anfang angeführten politischen Zusammenhänge in Europa mit Bezug auf Partizipation junger Menschen an politischen Entscheidungsprozessen sagen, dass es bei der Lösung der Probleme und Herausforderungen von jungen Menschen unablässig ist diese einzubinden. Dafür bedarf es entsprechender Rahmenbedingungen einerseits und die Förderung der politischen Mündigkeit sowie der Emanzipation junger Menschen andererseits. ***Wie im kleinen Rahmen von Campo Solare deutlich wird, können kollektive und tragfähige Entscheidungen sowie eine Erweiterung der Erfahrung nur dann zustande kommen, wenn alle gleichberechtigt am Prozess beteiligt werden, Autoritäten ihre Handlungsmacht kritisch reflektieren und vom oben genannten positiven Menschenbild ausgehen.***

Abschließend möchte ich festhalten, dass Demokratie und Partizipation immer von einem Ideal ausgehen, dem die Gesellschaft nicht gerecht werden kann. Das bedeutet, dass das Gleichgewicht einer Demokratie sich aus einem ständig gelebten Konflikt, an dem möglichst alle gleichberechtigt beteiligt sind, ergibt. Insofern ist Differenz gepaart mit einer kritischen Auseinandersetzung mit Machtpositionen erforderlich, da so der Status Quo herausgefordert und Entwicklung forciert wird.

Manuel Wenda

Literaturverzeichnis

Dewey, John: Demokratie und Erziehung: eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Weinheim, Basel: Beltz 1993

Eurofound: NEETs – Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe. Luxemburg: Publications Office of the European Union 2012. URL http://bookshop.europa.eu/de/junge-menschen-und-neets-in-europa-pbTJ3211956/downloads/TJ-32-11-956-DE-C/TJ3211956DEC_002.pdf?FileName=TJ3211956DEC_002.pdf&SKU=TJ3211956DEC_PDF&CatalogueNumber=TJ-32-11-956-DE-C Abruf: 13.01.2013

Eurostat: Jugendarbeitslosenquote in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im Oktober 2012 (saisonbereinigt). 2012. URL: http://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/ Abruf: 13.01.2013

Gaiser, Wolfgang: Einleitung. In: Jugend für Europa: Partizipation junger Menschen. Nationale Perspektiven und europäischer Kontext. Bonn 2010. 6 – 14 URL: http://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/4-20-2755/special-b-6-2011-publ.pdf Abruf: 13.01.2013

Gebhard, Stefan: Demokratie als Lebensform. Genese, Entwicklung und Relevanz der Sozialen Gruppenarbeit. Verlag DR. KOVAC, Hamburg 2011

Greven, Michael Th.: Politische Bildung in der politischen Gesellschaft: Erziehung zur Demokratie. In: Himmelmann, Gerhard; Lange, Dirk (Hg.): Demokratiekompetenz. Beiträge aus Politikwissenschaft, Pädagogik und politischer Bildung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften 2005 18 – 26

Henkenborg, Peter: Demokratie-Lernen. Eine Chance für die politische Bildung. In: Himmelmann, Gerhard; Lange, Dirk (Hg.): Demokratiekompetenz. Beiträge aus Politikwissenschaft, Pädagogik und politischer Bildung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften 2005 299 - 316

Himmelmann, Gerhard; Lange, Dirk: Einleitung: Innovation in Theorie, Politik, Pädagogik und Didaktik der Demokratie. In: In: Himmelmann, Gerhard; Lange, Dirk (Hg.): Demokratiekompetenz. Beiträge aus Politikwissenschaft, Pädagogik und politischer Bildung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften 2005 11 – 17

Jugend in Aktion: Das EU-Programm Jugend in Aktion. 2012 URL: http://www.jugend-in-aktion.de/ Abruf: 13.01 2013
Klinkhardt, Julius: Sozialpädagogik als Erziehung zur Demokratie – Ein Problemgeschichtlicher Theorieentwurf. Bad Heilbrunn: Carsten Müller Verlag 2005

Lange, Dirk: Was ist und wie entsteht Demokratiebewusstsein? Vorüberlegungen zu einer politischen Lerntheorie. In: Himmelmann, Gerhard; Lange, Dirk (Hg.): Demokratiekompetenz. Beiträge aus Politikwissenschaft, Pädagogik und politischer Bildung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften 2005 258 – 269

Merkens, Hans: Teilnehmende Beobachtung. Grundlagen – Methoden – Anwendung. In: Weigand, Gabriele (Hg.): Teilnehmende Beobachtung in interkulturellen Situationen. Frankfurt: Campus-Verlag 2007 23 – 38

Mills, Melinda; Blossfeld, Hans-Peter; Klijzing, Erik: Becoming an adult in uncertain times. A 14-country comparison of the loosers of globalization. In: Blossfeld, Hans-Peter: Globalization, Uncertainty and youth in Society. New York: Routledge 2005 423 – 441

Münkler, Herfried; Loll, Anna: Sozio-moralische Ressourcen als Voraussetzung für Demokratie und Freiheit sowie als Aufgabe politischer Bildung. In: Himmelmann, Gerhard; Lange, Dirk (Hg.): Demokratiekompetenz. Beiträge aus Politikwissenschaft, Pädagogik und politischer Bildung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften 2005 39 – 49

Sartori, Giovanni: Demokratietheorie. Darmstadt: WBG Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006, 3.Auflage

The Finnish Youth Research Network (TFYRN): Youth partizipation in Finland and in Germany. Status analysis and data based recommondations. Helsinki, München: 2010 URL: http://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/4-20-2606/youth-participation.pdf Abruf: 13.01.2013

Waschkuhn, Arno: Was ist Subsidiarität? Ein sozialphilosophisches Ordnungsprinzip: von Thomas von Aquin bis zur „Civil Society". Opladen: Westdeutscher Verlag 1995

Waschkuhn, Arno: Theorie der modernen Demokratie und die Notwendigkeit eines komplexen Demokratie-Lernens. In: In: Himmelmann, Gerhard; Lange, Dirk (Hg.): Demokratiekompetenz. Beiträge aus Politikwissenschaft, Pädagogik und politischer Bildung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften 2005 88 – 99

Wolff-Jontofsohn, Ulrike: Internationale Trainingsprogramme zur Demokratieerziehung in der Schule I: Betzavta. URL: http://blk-demokratie.de/fileadmin/public/fortbildung_extern/betzavta/training_betzavta.pdf Abruf: 13.01.2013

Alle Fotos von Campo Solare mit freundlicher Genehmigung von Fotograf Mario Steigerwald.

JUGEND für Europa
Deutsche Agentur
für das EU-Programm
JUGEND IN AKTION

living europe

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Union durch das Programm JUGEND IN AKTION finanziert. Der Inhalt dieses Projektes gibt nicht notwendigerweise den Standpunkt der Europäischen Union oder der Nationalagentur JUGEND für Europa wieder und sie übernehmen dafür keine Haftung.

E-PARTIZIPATION: BETEILIGUNG VON JUGENDLICHEN MIT UND ÜBER MEDIEN IM ZEITALTER DES WEB 2.0

PARTIZIPATION KANN AUS ZWEI UNTERSCHIEDLICHEN BLICKWINKELN BETRACHTET WERDEN. ZUM EINEN AUS EINER POLITISCHEN PERSPEKTIVE, ZUM ANDEREN AUS EINER PÄDAGOGISCHEN PERSPEKTIVE. IN DER ERSTEN GEHT ES UM DIE INTEGRATION DER BÜRGER IN DIE DEMOKRATISCHE GESELLSCHAFT. ZIEL DES POLITISCHEN SOZIALISATIONSPROZESSES IST ES, DASS DAS INDIVIDUUM ALS POLITISCH HANDLUNGSFÄHIGE PERSÖNLICHKEIT AKTIV DIE GESELLSCHAFT MITGESTALTET. IN DER PÄDAGOGISCHEN PERSPEKTIVE HINGEGEN SIND DIE JUGENDLICHEN SELBST UND NICHT DIE GESELLSCHAFT DER AUSGANGSPUNKT. WAS SOLL POLITISCHE PARTIZIPATION DEN JUGENDLICHEN BRINGEN?

Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels, des Werte- und Lebenspluralismus, der sich verringernden staatlich-institutionellen Regelung der Lebensverhältnisse und der Entgrenzung von eindeutigen politischen Konfliktlinien sind Jugendliche zunehmend mit Unklarheiten konfrontiert. Für die Heranwachsenden geht es um die Bewältigung der eigenen Lebenswirklichkeit und den selbstbestimmten Umgang damit.

Partizipation im Internet

Das Internet hat in den vergangenen Jahren im Medienmenü von Jugendlichen eine zentrale Position eingenommen und ist zu einer Schaltstelle in ihrem Medienhandeln geworden. Dabei spielen auch verschiedene Angebote, die unter dem Schlagwort „Web 2.0“ neue Potenziale zur Beteiligung von Nutzerinnen und Nutzern versprechen, eine große Rolle. Als Ausdruck dieses Versprechens wurde das Wort „Prosument“ kreiert, da im Web 2.0, „dem Mitmachweb“, Konsumierende potentiell auch Produzierende werden können, indem sie z.B. nicht nur Videos auf Online-Videoportalen ansehen, sondern auch eigene Produktionen einstellen.

Betrachtet man allerdings die Forschungsbefunde zum Umgang von Jugendlichen mit dem Internet, wird deutlich, dass es bezüglich der Ausschöpfung der Mitmach-Potenziale deutliche Unterschiede unter den Nutzern gibt, die insbesondere an den Faktoren Bildung, Geschlecht und Alter festzumachen sind. Insbesondere der Bildungsgrad spielt eine zentrale Rolle. Vereinfacht lässt sich feststellen: Je höher der Bildungsgrad, desto aktiver die Nutzung der Möglichkeiten des Web 2.0. Mittlerweile werden im Zusammenhang mit dem Web 2.0 nicht mehr nur die Chancen der partizipativen Mediennutzung thematisiert, sondern auch deren mögliche Risiken und Probleme. Diskutiert werden unter anderem der Verlust der Privatsphäre, die Verstöße gegen Urheber- und Persönlichkeitsrechte, die kommerzielle Auswertung von Nutzerprofilen, die Frage nach der informationellen Selbstbestimmung bei einmal veröffentlichten Daten, sowie die Probleme durch Cyber-Mobbing. Darüber hinaus stellt sich, angesichts kooperativer Projekte wie der Online-Enzyklopädie „Wikipedia“ oder Weblogs, in denen mehr oder weniger professionell Informationen aufbereitet und verteilt werden, auch die Frage nach der Glaubwürdigkeit von Informationen im Internet.
Ein Bedarf nach Aufklärung und Unterstützung besteht somit sowohl für diejenigen, die von den Potenzialen des Web 2.0 bislang nicht profitieren können, als auch für diejenigen, die verschiedene Web 2.0-Angebote zwar nutzen, aber darin neuen Risiken begegnen.

Das Internet als Handlungsfeld für Partizipation – Web 2.0-Angebote mit Beteiligungscharakter für Jugendliche

Im Folgenden sollen einige grundsätzliche Möglichkeiten der Beteiligung von Jugendlichen im Internet anhand von Webangeboten aufgezeigt werden. Dabei wird die Spannbreite des aktuell technisch Machbaren dargestellt, gleichzeitig werden entsprechende inhaltliche und gestalterische Chancen unter dem Aspekt der Beteiligungsmöglichkeiten skizziert.

Webseiten, Blogs, Wikis, Communities, Tools

Jugendliche sind besonders zahlreich und häufig in Web-Communities unterwegs. Die bestehenden Angebote wie FACEBOOK sollten genutzt werden, um über dort angebotene Gruppen thematische Diskussionen und Beteiligung anzustoßen. Communities geben zudem Anlass, über Persönlichkeitsrechte nachzudenken, selbst generierte Community-Angebote schaffen hier Transparenz. Blogs und Wikis laden zum Mitgestalten und Kommentieren ein. Selbst erstellte Webseiten fördern den produktiven Umgang mit dem Internet. Anbieter erleichtern die Realisierung durch leicht bedienbare „Homepage-Generatoren“ oder vorkonfigurierte „Content Management Systeme“.

Audio, Podcast, Musik

Der Siegeszug von MP3 als Trägerformat für Audio und Musik besiegelt die digitale Produktion und Rezeption von Musik. Damit ergeben sich auch neue Chancen der Beteiligung und Veröffentlichung eigener Produkte mit einfachen Mitteln. Musik ist der Schlüssel zu Jugendkulturen und erleichtert auch im Internet den Zugang zu Jugendlichen, die für das Mitmach-Web gewonnen werden wollen. Damit verbunden sind allerdings sehr oft Fragen des Urheberrechts. Sich eine Stimme geben, heißt hier, sich mit persönlichen Worten ohne Hürden der Schriftsprache einzumischen. Einfache Aufnahmetechnik und neue Distributionswege erleichtern die Beteiligung der sonst Sprachlosen.

Video

Bewegte Bilder sind seit „YouTube“ die Zukunft im Netz und beschleunigen den Wandel klassischer Medien, wie des Fernsehens, hin zu konvergenten Medien. Eigene Sender im Netz bringen alternative Kanäle und laden zum Mitmachen ein. Jugendszenen finden hier Ausdrucksmöglichkeiten jenseits von MTV. Die Produktionsmittel sind mittlerweile äußerst preiswert und teils sogar schon als Smartphone in der Hosentasche Jugendlicher vorhanden. Das Studio wird ins Web verlegt - für Schnitt und Live-TV.

Foto

Der einfachste produktive Zugang zu digitalen Medien für Jugendliche ist die Fotografie. Mittlerweile sind aufgrund schneller Internetanbindungen und optimierter Programmierung Online-Bildbearbeitungsprogramme zugänglich, die ohne Software-Installation die Verbesserung oder Veränderung des digitalen Fotomaterials „on the fly“ leisten. Jugendliche verzieren und rahmen gerne ihre Fotoserien. Einige Angebote erstellen darüber hinaus animierte Slideshows, die dann gleich in Communities wie z.B. „MySpace“ eingebunden werden können. Bilder sind wichtig für Webprojekte. Wer nutzungsrechtlich sauber arbeitet, nutzt eigene Bilder oder zur freien Nutzung lizensierte Fotos aus der Tausch-Gemeinschaft. Professionell ambitionierte Jugendliche können ihr Foto-Hobby mit Tipps erfahrender Fotografen in einer Fotocommunity anreichern.

MODELLPROJEKT E-PARTIZIPATION

‚Gib Deinen Deinen Senf dazu‘
startete 2010 als ein Modellprojekt zur E-Partizipation des Bezirks Mittelfranken, des Bezirksjugendrings Mittelfranken und der Medienfachberatung für den Bezirk Mittelfranken. Der aktive Projektzeitraum ist seit Mitte 2012 ausgelaufen. Der Prozess der Fortschreibung des Kinder- und Jugendprogramms ist erfolgreich abgeschlossen.
www.deinen-senf.de steht jedoch noch als Archivplattform noch zur Verfügung.

KLAUS LUTZ

Medienzentrum Parabol e.V. Nürnberg

Medienfachberater für den
Bezirk Mittelfranken

www.parabol.de

Dieser Beitrag ist eine Kurzzusammenfassung des Vortrages vom 08. Mai 2012 bei der Fachtagung „Partizipation - online und offline“ für MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Oberbayern und dem Fachtag Medienpädagogik Oberbayern.

Partizipation mit und über Medien durch aktive Medienarbeit

Aktiv sein mit Medien gehört für Jugendliche mehr und mehr zum Alltag: Sie stellen selbst Inhalte ins Netz, kommunizieren und diskutieren dort mit anderen, gestalten mediale Räume und präsentieren sich dort selbst. Dahinter stehen die individuellen Bedürfnisse der Heranwachsenden nach Anerkennung, Orientierung, Selbstausdruck, sozialer Zuordnung und Abgrenzung. Eine politisch-gesellschaftlich orientierte Nutzung der neuen Medien stellt sich jedoch trotz vielseitig erleichterter Zugänge zu partizipativen Medienstrukturen nicht von selbst ein. Als Zielgruppe sind insbesondere diejenigen Jugendlichen von Bedeutung, die diese medialen Handlungsoptionen bisher nicht zur gesellschaftlichen Kommunikation nutzen und bislang keine politischen Interessen artikulieren (können). Ein eigenes Medienprodukt gemeinsam mit anderen herstellen zu können, kann eine Motivation bieten, sich mit neuen, gesellschaftlich relevanten Themen auseinandersetzen. Medien, speziell die Möglichkeiten des Web 2.0, bieten den Jugendlichen jenseits von Schrift und Sprache eigene, ganzheitliche, emotional-jugendnahe Ausdrucksmittel, um eigene Sichtweisen zu vermitteln – ganz im Sinne einer gelungenen pädagogischen Partizipation.

DEMOKRATIE HAUTNAH ERLEBEN

DAS FUNDAMENT EINER DEMOKRATIE SIND IHRE ENGAGIERTEN BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DOCH ENGAGEMENT KOMMT NICHT VON ALLEIN. SCHON KINDER UND JUGENDLICHE SOLLTEN DAHER ERFAHREN, WAS ECHTE PARTIZIPATION BEDEUTET UND DEMOKRATISCHES VERHALTEN ERLERNEN. EINE MÖGLICHKEIT DAZU BIETET DAS PROJEKT „DEMO – DEMOKRATIE- UND MEDIENWERKSTATT OBERBAYERN“.

„Demokratie braucht Demokraten“ – diese Worte des Weimarer Reichspräsidenten Friedrich Ebert haben auch nach 88 Jahren nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Gerade in Zeiten zunehmender Politikverdrossenheit und sinkender Wahlbeteiligung ist es wichtig, die Erwachsenen von morgen schon heute zur aktiven politischen Teilhabe zu motivieren. „DeMO – Demokratie und Medienwerkstatt Oberbayern“ ist ein Modellprojekt für SchülersprecherInnen an oberbayerischen Schulen, das genau dies zum Ziel hat.

Das dreitägige Seminar bietet den SchülerInnen die Möglichkeit, den Bezirk als politische Instanz mit all seinen Aufgaben kennenzulernen. Sie können mit Bezirkspolitikern ins Gespräch kommen und in Exkursionen bezirkliche Einrichtungen selbst erkunden. Dabei schlüpfen die TeilnehmerInnen während des Workshops in die Rolle von Journalisten und befassen sich aus dem Blickwinkel der Medien mit Politik, Demokratie und konkret dem Bezirk Oberbayern. In Seminareinheiten erlernen die SchülerInnen die wichtigsten Grundlagen des journalistischen Arbeitens, um ihre Erlebnisse während des Seminars in Form von Artikeln, Fotos, ,Videoclips und Audiopodcasts festhalten zu können. Angeleitet werden sie dabei von MedienpädagogInnen, doch von der Themenwahl und der Recherche, über das Fragenformulieren bis hin zum Fotografieren, Interview führen und natürlich Artikel schreiben liegt die Ausführung alleine in den Händen der Jugendlichen. Durch diese aktive Partizipation in der Rolle von NachwuchsreporterInnen werden ihr Demokratieverständnis, ihr bürgerschaftliches Engagement und ihre Medienkompetenz gestärkt.

Bereits im März 2010 hat der Bezirk Oberbayern in Kooperation mit dem Bezirksjugendring Oberbayern und der Jugendbildungsstätte Königsdorf das Modellprojekt gestartet. Seither fand „DeMO“ zweimal jährlich an wechselnden Orten in Oberbayern statt, zuletzt vom 12.-14. März 2012 in der Jugendbildungsstätte Siegsdorf und vom 10.-12. Dezember 2012 in der Jugendbegegnungsstätte Oberschleißheim. Eingeladen sind schulpolitisch aktive SchülerInnen (SchülersprecherInnen aller Schularten, SMV-Aktive, RedakteurInnen von Schülerzeitungen) aus den angrenzenden Landkreisen des jeweiligen Veranstaltungsortes. Das kostenfreie Seminar ist für den Bezirk Oberbayern auch ein Zeichen der Anerkennung dafür, dass die SchülerInnen ein wichtiges Ehrenamt wahrnehmen und wird von Bezirkstagspräsident Josef Mederer unterstützt.

Nach vier erfolgreichen Veranstaltungen geht das ehemalige Modellprojekt „DeMO“ nun mit bewährtem Konzept in die regelmäßige Durchführung über. Dafür, dass dies möglich geworden ist, möchte sich der Bezirksjugendring an dieser Stelle bei der Pressestelle des Bezirk Oberbayern und der Jugendbildungsstätte Königsdorf für die hervorragende Kooperation im gemeinsamen Projekt bedanken. *(jum)*

DEMO OBERBAYERN

Hier finden Sie Artikel, Fotos und Podcasts der DeMO-Werkstätten:

www.demo-oberbayern.de

DeMO
Demokratie- und Medienwerkstatt Oberbayern

„LASST UNS MAL MACHEN!“

AKTIVE MEDIENARBEIT BIETET CHANCEN, AN DEN INTERESSEN JUNGER MENSCHEN ANZUKNÜPFEN UND PROJEKTBEDINGUNGEN ZUR VERFÜGUNG ZU STELLEN, DIE MITGESTALTUNG ERMÖGLICHEN UND ZUR EIGENVERANTWORTUNG ANREGEN.

Spannende Lernräume für eigene Erfahrungen bietet Jugendlichen die Filmarbeit. Immer noch ist Film ein Leitmedium junger Menschen. Technik für Eigenproduktionen ist heute leicht zugänglich. Das Spektrum selbst erstellter Filme reicht von Alltags-Clips, die mit dem Smartphone aufgenommen werden über Videotutorials oder Spaßvideos auf Youtube bis hin zu ambitionierten Kurzfilmen.

Bei der Erstellung eines Filmes bestehen Möglichkeit und Notwendigkeit, zu lernen, eigene Interessen zu vertreten, aber auch Kompromisse zu finden und im Sinne der gemeinsamen Sache zu entscheiden. Diese Aushandlungsprozesse gehen gerade dann nicht reibungslos von statten, wenn entweder alle mit Herzblut bei der Sache sind und eigene Ansichten energisch vertreten oder aber bei einer großen Crew das Interesse am Gelingen des Projektes unterschiedlich stark ist und von einigen wenigen immer wieder Motivationsarbeit geleistet werden muss. Ein geradezu ideales Erprobungsfeld also für andere Lebensbereiche, in denen Beteiligung gefragt ist. Die Medienfachberatung trägt dem Interesse von Jugendlichen an einer filmischen Auseinandersetzung mit ihrer Lebenswelt mit verschiedenen Projekten Rechnung. Eines davon ist der Filmideenwettbewerb „Und was ist eure?“.
Einmal im Jahr werden vielversprechende Filmideen eingereicht, deren Umsetzung durch einen Workshop, Geräteleihe und Beratung gefördert wird. Da keine fertigen Drehbücher verlangt werden, sondern kurze Beschreibungen der Idee ausreichen, sollen verstärkt auch Anfänger und Jüngere angesprochen werden. Je nach Alter, Hintergrund und Erfahrungen im eigenständigen Arbeiten erhalten die Gruppen individuelle Unterstützung durch die Medienfachberatung und Filmprofis. Es besteht kein Produktionszwang, die Gruppen sind alleine ihrem eigenen Anspruch an ihr Produkt und den Prozess verpflichtet. Die Filmcrews arbeiten von Beginn an selbst bestimmt und eigenverantwortlich, Höhen und Tiefen im Produktionsprozess und auch ein mögliches Scheitern inklusive. Sie übernehmen die volle Verantwortung für den Erfolg ihres Projektes, werden aber durch individuelle Begleitung im Prozess unterstützt.

VertreterInnen der Gruppen nehmen an einem Workshop teil. Kamerafrau Maria Rilz vermittelt je nach Wissensstand Informationen zu Kamera, Licht und Ton, die TeilnehmerInnen erhalten Tipps für die konkreten Anforderungen an ihren geplanten Drehorten. Des Weiteren besprechen sie erste Drehbuchfassungen mit Autor Ingmar Gregorzewski. Eine Unterstützung an einem oder mehreren Drehtagen, beim Schnitt oder auch bei der Reflexion von Gruppenprozessen oder der Klärung von Konflikten ist möglich. Den Gruppen ist es überlassen, an allen Punkten im Prozess bei Bedarf Hilfe einzufordern. Damit reicht die Betreuung von einer sehr intensiven Begleitung bis hin zur losen Anbindung, z.B. durch Workshop-Teilnahme und Geräteleihe.

Kommt das fertige Werk dann zur Aufführung, z.B. im Rahmen des Oberbayerischen Jugendfilmfestivals JUFINALE, wird eine weitere Ebene erreicht. Zum einen erlangen Themen und Lebenssicht der jungen FilmemacherInnen eine Öffentlichkeit, zum anderen erhalten die Gruppen eine direkte Rückmeldung zu ihren Filmen. Damit erleben sie die Wirksamkeit ihres Einsatzes, ihre Belange bekommen Gehör, sie werden ernst genommen. Das ist für viele Jugendliche in dieser Qualität etwas völlig Neues. Sie haben aber mit der Produktion auch Verantwortung für ihr Projekt übernommen und müssen sich eventuellen Nachfragen stellen, Kritik aushalten oder auch ihre im Film vertretene Sicht der Dinge rechtfertigen. Doch auch das gehört zu den wichtigen Erfahrungen. Und am Ende überwiegen das Lob und der eigene Stolz auf das Vollbrachte – überstandene Höhen und Tiefen inklusive. *(mib)*

MEDIENFACHBERATUNG FÜR DEN BEZIRK OBERBAYERN

Julia Mohnicke und Michaela Binner sind die Medienfachberaterinnen des Bezirksjugendrings Oberbayern. In dieser Funktion sind sie Ansprechpartnerinnen in allen Fragen der Medienpädagogik.

www.jugend-oberbayern.de → Fachstellen → Medienfachberatung

„UND WAS IST EURE?“ – DER FILMIDEENWETTBEWERB DES BEZIRKSJUGENDRINGS OBERBAYERN

findet seit 2011 einmal jährlich statt. Filmgruppen erhalten bei der Umsetzung ihrer Projekte individuelle Unterstützung.

Oberbayerisches Jugendfilmfestival JUFINALE
Das Filmfest bietet alle zwei Jahre Nachwuchsfilmgruppen die Möglichkeit, ihre Produktionen auf einer Kinoleinwand zu präsentieren und sich mit anderen Filmemacher/innen auszutauschen. Die Gewinner werden nominiert für das bayernweite Jugendfilmfestival JUFINALE.

www.jufinale.de/oberbayern

DEMOKRATIE WILL GELERNT SEIN – BETZAVTA BEI DER INTERNATIONALEN STUDIENTAGUNG

EIN TRAUMHAUS SOLL GEBAUT WERDEN. ZWEI STUNDEN LANG WERDEN IDEEN FÜR EINEN GEMEINSAM GESTALTETEN LEBENSRAUM ENTWORFEN, DISKUTIERT, WIEDER VERWORFEN. DIE ZEIT IST FAST UM. ANGNIESZKA MOTIVIERT DIE GRUPPE: „TIME IS PRECIOUS – ZEIT IST KOSTBAR!“. DOCH CARLOS ENTGEGNET NUR: „NOT TIME, BUT THE OUTCOME IS PRECIOUS – NICHT ZEIT, SONDERN DAS ERGEBNIS IST KOSTBAR!“

Partizipation war das zentrale Thema der internationalen Studientagung „IntercoNnEcTion in Diversity“. Und auch wenn das Traumhaus dort „nur“ auf dem Papier entstand, so hat es doch die Gemüter der 50 TeilnehmerInnen erregt und sie zu einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit ihren Werten, Überzeugungen und Wünschen an ein partizipatives Miteinander geführt.

Das multilaterale Seminar für ehren- und hauptamtliche Akteure der interkulturellen Jugendarbeit wurde vom Bezirksjugendring Oberbayern in Kooperation mit Partnern in der Slowakei, Polen, Schweden, Italien und Spanien organisiert. So kam eine bunte Gruppe zusammen: von AktivistInnen der Occupy-Bewegung aus Spanien über ehrenamtliche JugendclubleiterInnen aus Schweden bis hin zu PädagogInnen aus Polen. Entsprechend breit war auch die Palette an Erfahrungen mit und Erwartungen an Partizipation.

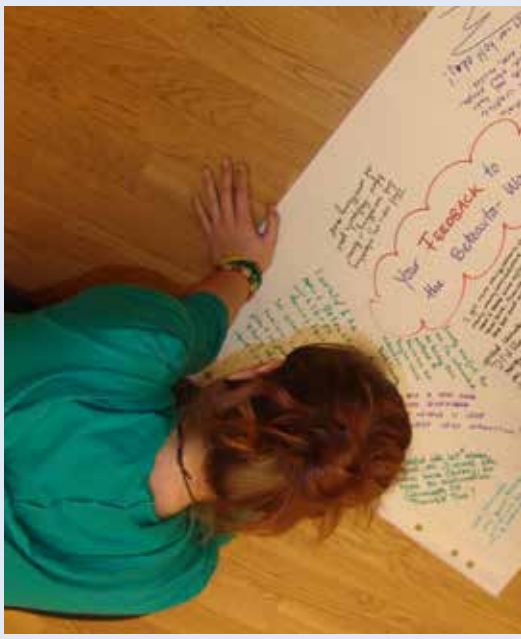
Um Partizipation erfahrbar zu machen und einen Austausch über das eigene Verständnis und die eigenen Erfahrungen damit zu ermöglichen, wurde Betzavta als zentrale Methode der Tagung gewählt. Betzavta (hebräisch für Miteinander) ist ein in Israel entwickeltes Konzept der Demokratiebildung *(sh. Kasten)*, das nicht vorrangig auf der Vermittlung von Wissen beruht, sondern in interaktiven Übungen soziale Lernräume für eigene Erfahrungen schafft – das eingangs erwähnte Traumhaus ist genau eine solche Übung. Bei Betzavta geht es um das Erfahren und Erlernen eines gleichberechtigten Umgangs miteinander. Das leitende Motiv ist dabei der Grundsatz von Freiheit und Gleichheit. Betzavta zielt ab auf die Akzeptanz und gleichberechtigte Teilhabe aller Beteiligten an Entscheidungsprozessen. Ein herausforderndes Thema, insbesondere in einer zunehmend von kultureller Vielfalt geprägten Gesellschaft.

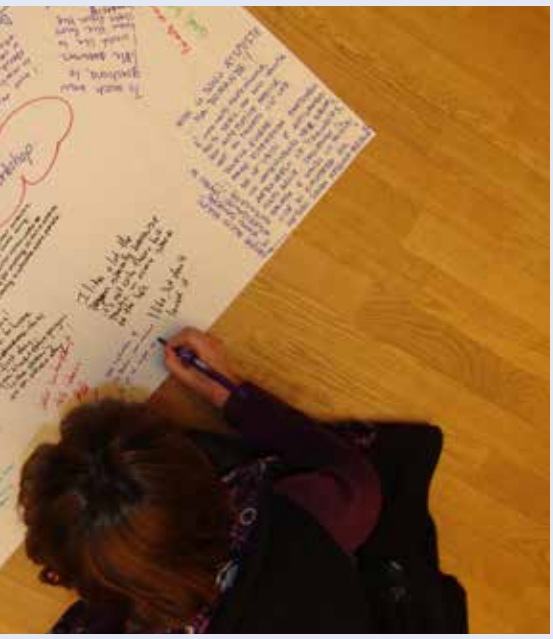
Partizipative Entscheidungsformen sind gewiss nicht effizient – aber dafür nachhaltig. Ich kann einem Kind die Schnürsenkel binden. Dann wird das Kind dies selbst nicht lernen. Ich kann aber auch die vielen Versuche des Schnürsenkel-Bindens aushalten. Das braucht Zeit. Und es mag einige Male den effizienten morgendlichen Tagesablauf stören. Aber am Ende bindet das Kind seine Schnürsenkel selbst. Nicht anders verhält es sich mit der Demokratie. Eine Jugendarbeit, die Partizipation ernst nimmt, legt den Grundstein zum Erlernen und Einüben demokratischer Umgangsformen. Grundlegend bedeutet das jedoch, dass sich die „MacherInnen“ der Jugendarbeit – zumal in der internationalen Zusammenarbeit – ihrer eigenen Haltung zu partizipativen Grundsätzen gewahr werden müssen. Betzavta stellt dabei die Gretchenfrage: Wie hältst du es mit der Partizipation?

Eben diese Frage wurde auch in Oberschleißheim gestellt. Betzavta-Einheiten und Kunstworkshops wechselten sich ab, so dass die TeilnehmerInnen ihre Reflektionen aus den Übungen sowohl in den gestalterischen Teil, als auch in das allgemeine Miteinander der vier Tage einbringen konnten. Betzavta hat nachdenklich gemacht und Fragen aufgeworfen. Ein extra für die Tagung entwickeltes Handbuch diente den Beteiligten dazu, eigene Gedanken, Fragen und Aha-Erlebnisse für sich persönlich festzuhalten. Für das Team ist die Frage offen geblieben, inwiefern sich Betzavta für den mehrsprachigen Kontext eignet. Kommunikation in einer Fremdsprache verändert die Dynamik der Übungen. Spannend ist jedoch zu sehen, wie ethnische Stereotype über Bord geworfen werden, da individuelles Handeln im Vordergrund steht. Zuschreibungen (typisch deutsch, typisch italienisch) treten in den Hintergrund. Wirkungsmächtig werden andere Kategorien, die unser Handeln bestimmen (wie persönliche Erfahrungen, unsichtbare Hierarchien) und im Rahmen der Übungen hinterfragt werden können.

Die Studientagung diente dem Ziel, sich als Team eigener Prinzipien und Überzeugungen zur Partizipation in der Jugendarbeit bewusst zu werden und für weitere gemeinsame Projekte eine Basis zu schaffen. Ein solches Projekt könnte sein, die PartnerInnen auch als Betzavta-TrainerInnen für ihre jeweilige eigene Jugendarbeit auszubilden. Die Arbeit an weiteren Traumhäusern kann also beginnen.

Tina Dürr
Dipl.-Pädagogin, Betzavta-Trainerin





BETZAVTA

wurde 1988 am Jerusalemer Adam Institute for Democracy and Peace entwickelt und 1995 vom Centrum für angewandte Politikforschung an der Universität München für die Anwendung in Deutschland adaptiert und übersetzt.

LITERATUR

Ulrich, Susanne; Henschel, Thomas, Oswald, Eva:

Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta. Ein Praxishandbuch. Gütersloh: 1997

INTERCONNECTION IN DIVERSITY

Das Projekt „Interconnection in Diversity" war ein multilaterales Seminar für ehren- und hauptamtliche Akteure der interkulturellen Jugendarbeit mit 50 TeilnehmerInnen. Es fand vom 1.-5. März 2012 in der Jugendbegegnungsstätte Am Tower in Oberschleißheim statt.

Die Multiplikatorenschulung knüpfte an dem im internationalen Seminar 2010 ermöglichten Dialog und fachlichen Austausch an und griff die formulierte Forderung nach qualitativer Weiterentwicklung der interkulturellen Bildung und ihrer Projekte, ihrer Akteure und Fachkräfte auf.

Das Bildungskonzept „Betzavta" und sein Einsatz in interkulturellen Kontexten standen dabei im Mittelpunkt. In drei thematischen Modulen wurden die Grundlagen des Konzepts vermittelt und praktische Methoden angeleitet, die ein demokratisches Miteinander und partizipative Arbeit mit Jugendlichen fördern.

Alle internationalen Partner wurden in die Planung und Gestaltung des Seminars eingebunden. Somit entstand ein internationales Programm, in dem die Methodik des „Betzavta"-Ansatzes praktisch und künstlerisch aufgegriffen wurde. Umsetzung und Möglichkeiten in internationalen Projekten im Programm „Jugend in Aktion" wurden erarbeitet und die Konsequenzen auf didaktischer Ebene reflektiert. Ergebnis waren klare Umsetzungsstrategien und Projektideen auf welche im Verlauf des Projekts gezielt hingearbeitet wurde.

Gefördert wurde die Studientagung durch das Programm der Europäischen Kommission „YOUTH IN ACTION".

SOMMEREMPFANG AUF DER KAMPENWAND

AM 15. JULI 2012 WAR ES ENDLICH WIEDER SOWEIT: DER BEZIRKSTAGSPRÄSIDENT JOSEF MEDERER, DIE STELLVERTRETENDE BEZIRKSTAGSPRÄSIDENTIN FRIEDERIKE STEINBERGER UND DER BEZIRKSJUGENDRING OBERBAYERN LUDEN ZUM SOMMEREMPFANG DER OBERBAYERISCHEN JUGENDARBEIT EIN. UND DAS VOR SPEKTAKULÄRER KULISSE.

Alle zwei Jahre nur ergeht die Einladung zum Sommerempfang der Oberbayerischen Jugendarbeit. In diesem Jahr verschlug es Gäste und Veranstalter dabei in schwindelerregende Höhe: Veranstaltungsort war die Kampenwand. Schon die gemeinsame Bergfahrt mit der Seilbahn in 4er-Gruppen nutzten die Teilnehmenden zum Kennenlernen. Beim Auftakt "MITREDEN!" kamen dann Vorstandsmitglieder des Bezirksjugendrings sowie Delegierte und MultiplikatorInnen aus der Oberbayerischen Jugendarbeit mit Bezirksräten ins Gespräch.

Auf dem Berg angekommen, wartete ein weiterer Höhepunkt: das Geocaching. Nach einer technischen Einführung machten sich die Kleingruppen mit GPS-Geräten ausgerüstet auf die Suche nach versteckten Schätzen, den sogenannten „Caches". An sechs Stationen gab es verschiedenste Aufgaben zu lösen. Neben dem Spaß kam selbstverständlich auch der Inhalt nicht zu kurz. Spannende Diskussionen entstanden rund um die Thematik Partizipation, das Jahresthema des Bezirksjugendrings. Ob im Dialog auf dem Weg zum Gipfelkreuz, beim Schreibgespräch im Gipfelbuch oder bei einem Videointerview – immer wieder ging es um diese Fragen:

- *Was bedeutet Partizipation für Sie?*
- *Was ist Ihre Definition von Partizipation?*
- *Wo haben Sie echte Partizipation als Kind oder als Jugendlicher selbst erlebt?*
- *Wie ist es um die Mitwirkung junger Menschen in Oberbayern wirklich bestellt?*
- *Welche Möglichkeiten werden jungen Menschen derzeit in ihren Lebensfeldern geboten und wie sieht das tatsächliche Partizipationsverhalten der Kinder und Jugendlichen aus?*
- *Was sind die Einflussfaktoren, die darüber entscheiden, ob junge Menschen in Städten und Gemeinden, in der Schule, im Jugendverband o.ä. mitwirken?*
- *Wie tragen wir in der Kinder- und Jugend arbeit dazu bei, dass Kinder und Jugendliche Beteiligung, Teilhabe, Selbstbestimmung, Selbstverwaltung und Mitwirkung lernen?*
- *Welche Anliegen und Forderungen haben Sie an die Politik, an die Gesellschaft und an die Jugendarbeit in Oberbayern?*

Am späten Nachmittag kamen weitere Gäste zum Sommerempfang hinzu und konnten so den offiziellen Ansprachen lauschen. Nach dem Sektempfang nämlich würdigten der Bezirkstagspräsident Josef Mederer und die Bezirksjugendringvorsitzende Anna Fischer das Engagement aller ehrenamtlichen Vorsitzenden, Vorstandsmitglieder, JugendleiterInnen und Delegierten der oberbayerischen Jugendverbände und Jugendringe. Bezirkstagspräsident Mederer sagte in seiner Rede:

„Der heutige Abend soll Ihren Bemühungen um Beteiligung der Jugendlichen gewidmet sein. Besonders gilt mein Dank allen ehrenamtlichen Akteuren. Denn sie stellt eine besonders wertvolle Form der Partizipation dar, ohne die wir unsere sozialen Aufgaben der Bürgergesellschaft nicht erfüllen können. Der Bezirk Oberbayern möchte sich damit bei Ihnen allen bedanken und Sie ermuntern, Ihre ausgezeichnete Arbeit fortzusetzen. Der Bezirk Oberbayern unterstützt Sie, wo immer das möglich ist."

Und Anna Fischer ergänzte:

„Auch der Bezirksjugendring Oberbayern bedankt sich mit dem heutigen Empfang ganz herzlich für euren Einsatz in der Kinder- und Jugendarbeit in Oberbayern! Eurem gesellschaftspolitischen und ehrenamtlichen Engagement ist es zu verdanken, dass es ein vielfältiges außerschulisches Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche in Oberbayern gibt. Ihr tragt ganz wesentlich zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen bei! Herzlichen Dank dafür!"

Bei einem gemeinsamen Abendessen mit anregenden Gesprächen und musikalischer Umrahmung durch den Blechhauf´n klang der Tag in der Sonnenalm schließlich aus. Der spektakuläre Sonnenuntergang und die Talfahrt in der Dämmerung werden vielen Gästen sicher noch lange in Erinnerung bleiben. Aus Sicht des Bezirksjugendrings Oberbayern war das Gipfeltreffen ein voller Erfolg. Ein Kurzfilm über die Wanderung mit Interviews mit den Teilnehmenden ist unter ***www.jugend-oberbayern.de*** zu finden. *(mid)*

SonnenAlm

MITMACHEN UND MITGESTALTEN – BEI DEN OBERBAYERISCHEN KULTUR- UND JUGENDKULTURTAGEN

SIE SCHAFFEN BRÜCKEN ZWISCHEN MENSCHEN UNTERSCHIEDLICHER HERKUNFT UND KULTUREN, SIE REGEN DEN KREATIVEN DIALOG AN UND BIETEN IN EINEM PARTIZIPATIVEN PROZESS ZAHLREICHE MÖGLICHKEITEN ZUM MITMACHEN UND MITGESTALTEN!

Die Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtage bieten Jugendlichen eine einzigartige Plattform zur Darstellung ihrer Gefühle, Hoffnungen und Zukunftsvorstellungen. Für die Heranwachsenden sind sie ein Medium, um in die Öffentlichkeit zu treten, ihrem Lebensgefühl Ausdruck zu verleihen und Forderungen und Fragen zu stellen – an sich selbst, die eigene Identität, aber auch an die ältere Generation. Es gilt, einen Dialog herbeizuführen, der einerseits die Jugendlichen, andererseits aber auch die Gesellschaft als Ganzes in der Zukunft verändert und prägt.

Im Rahmen der Jugendkulturtage werden jugendkulturelle Aktivitäten unterschiedlichster Art initiiert, entwickelt, unterstützt und dargestellt. Es besteht die Chance zur kulturellen Teilhabe und zur Entwicklung eigener künstlerisch-kreativer Fähigkeiten. Jugendliche, ob alleine oder in einer Gruppe, die in einer Form von Jugendkultur aktiv sind oder es werden möchten, erhalten hier Freiraum zur Beteiligung und eine Bühne zur Darstellung. Kulturelle Betätigung wird dabei als sinnvolle und sinnstiftende Freizeitbeschäftigung erlebbar. Ob Musik oder aktuelle Kunst, die neuen Medien oder Jugendkultur – das Programm macht Lust auf Experimentieren und aktives Mitgestalten. Auf diese Weise fällt es Jugendlichen leichter, ihre Begabungen zu erkennen und ihre Persönlichkeit weiter zu entwickeln. Kultur macht nicht nur ideenreich und kreativ - sie baut auch Brücken zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen.

Mitmachen und Mitgestalten ermöglichen

Die Koordination der Jugendkulturtage liegt bei der Fachstelle für Jugendkultur des Bezirksjugendrings Oberbayern. Das Festival als Ganzes ruht jedoch auf weit mehr Schultern. Zentrales Ziel des Konzepts des Kulturfestivals ist nämlich die Beteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Region in der Planungs- und Vorbereitungsphase. In einem kreativen, partizipativen Prozess mit den verschiedenen Jugendverbänden, Gruppen, Organisationen, Kulturschaffenden und Jugendeinrichtungen vor Ort wird das Veranstaltungsprogramm entwickelt und durchgeführt. Dabei steht das selbstbestimmte und gleichberechtigte Miteinander aller Beteiligten – unabhängig von körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung, Alter, sozialer und kultureller Herkunft – im Vordergrund. Die Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtage sorgen dafür, dass sich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen verantwortlich für die Gestaltung ihrer Lebenswelt begreifen und befähigt werden, eigene inklusive Kulturangebote zu verwirklichen. Die Entwicklung des gemeinsamen Projektes von Bezirk Oberbayern und Bezirksjugendring Oberbayern hin zu einem soziokulturellen Konzept, bei dem die Einbindung lokaler Akteure im Mittelpunkt steht, entspricht in besonderer Weise dem Selbstverständnis der Jugendarbeit. Auf diesem Grundkonzept basieren die drei tragenden Säulen des Festivalprogramms: Inklusion - kulturelle Teilhabe ermöglichen, Jugendkultur fördern, Regionalkultur stärken.

Miteinander in der Organisation

Die Organisation des Festivals verteilt sich auf ein hauptamtliches Projektteam sowie auf lokale Akteure, die über Workshops und Arbeitskreise an die Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtage herangeführt werden.
Die kommunikativen und kooperativen Prozesse werden vom Projektteam gesteuert. Dieses setzt sich aus VertreterInnen der vier Veranstalter – Bezirk Oberbayern, Bezirksjugendring Oberbayern, Kommune und Kreisjugendring – zusammen. Das Gesamtprojekt wird vom Kulturreferat des Bezirks Oberbayern geleitet. Ansprechpartnerin für alle Jugendkulturprojekte ist Michaela Damm vom Bezirksjugendring Oberbayern. Zentrale Aufgabe des Projektteams ist es, die vielfältigen regionalen Gruppen und Organisationen so zu bündeln und abzustimmen, dass Menschen mit Behinderung, alle Altersgruppen und Kulturen beteiligt sind und das Gesamtprogramm alle Sparten und Angebotsformate berücksichtigt. Außerdem übernimmt das Projektteam die Arbeitsfelder Infrastruktur, Öffentlichkeits- und Sponsorenarbeit und schafft damit die Rahmenbedingungen für ein gemeinsames Festival.

Bereits eineinhalb Jahre vor den Kultur- und Jugendkulturtagen laden die Veranstalter alle Interessierten zu Kreativ-Workshops ein, bei denen gemeinsam erste Ideen für das Festival entwickelt werden. In Arbeitskreisen werden Gruppen und Einzelpersonen weiter vernetzt und die Programmideen konkretisiert. Als Kooperationspartner übernehmen die regionalen Akteure Verantwortung für ihr Projekt. Sie erhalten finanzielle Projektzuschüsse sowie Hilfe bei der räumlichen und technischen Infrastruktur. Während der gesamten Planungs- und Realisierungsphase steht das Projektteam allen Kooperationspartnern beratend und unterstützend zur Seite.

Zentrale Ziele der Veranstaltung

Das Gesamtkonzept der Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtage mit seiner soziokulturellen Verankerung am jeweiligen Veranstaltungsort verfolgt drei zentrale Ziele:

- ***Beteiligung und Innovation:***
  Eine Vielzahl von Kooperationspartnern ist beteiligt. Gemeinsam mit den regionalen Kulturschaffenden, den sozialen und kulturellen Einrichtungen, Jugendverbänden und Jugendorganisationen vor Ort entwickeln die Veranstalter ein vielfältiges und innovatives Programm.

- ***Vernetzung, Integration und Inklusion:***
  Die Vernetzung zwischen einzelnen Institutionen und Kulturschaffenden der Region, zwischen den Generationen, sowie zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen wird gefördert.

- ***Nachhaltigkeit:***
  Die Projekte der Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtage geben den Impuls für eine nachhaltige Erweiterung des regionalen Kulturangebotes und schaffen ein tragfähiges kulturelles und soziales Netzwerk. *(mid)*

kulturtage
oberbayerische kulturtage und jugendkulturtage

landkreis traunstein
13.– 20. juli 2013

OBERBAYERISCHEN KULTURTAGE UND JUGENDKULTURTAGE

Die **Oberbayerischen Kulturtage und Jugendkulturtage** finden alle zwei Jahre jeweils an einem anderen Ort in Oberbayern statt. Das achttägige Festival präsentiert mit rund 50 bis 80 Veranstaltungen die ganze Bandbreite der Kultur von Musik, Theater, Tanz über bildende Kunst, Literatur, Film und Medien, bis hin zu Heimat- und Umweltthemen. Das Konzept der Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtage geht von einem soziokulturellen, inklusiven Kulturbegriff aus und hat den Anspruch, allen Menschen das kreative Mitgestalten von Kultur zu ermöglichen, sowie aktiv das soziale Miteinander zu fördern. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die inklusive Ausrichtung des Festivals mit der gleichberechtigten und selbstbestimmten Teilnahme aller. Von Anfang an ist das Festival deshalb auch ein kreativer Dialog von Menschen mit und ohne Behinderung, unterschiedlicher Generationen und Kulturen.

Die Oberbayerischen Kultur- und Jugendkulturtage fanden vom 13. - 20. Juli 2013 im Landkreis Traunstein an den zentralen Austragungsorten Traunstein und Traunreut statt. Die Veranstalter waren neben dem Bezirk und dem Bezirksjugendring Oberbayern, der Landkreis Traunstein und der Kreisjugendring Traunstein. Weitere Infos zu den 19. Oberbayerische Kultur- und Jugendkulturtage im Landkreis Traunstein unter:

www.oberbayerische-kulturtage.de
http://www.facebook.com/OberbayerischeKulturtageundJugendkulturtage

TAKE YOUR PART

ENTWICKLUNGSWERKSTATT VON METHODEN FÜR KINDER- UND JUGENDPARTIZIPATION.

Partizipation bedeutet teilhaben und aktiv mitbestimmen. Partizipation heißt aber gleichzeitig auch Konflikt und gegenseitige Anerkennung. Letztlich ist sie nicht nur eine pädagogische Methode, sondern vielmehr eine Haltung und Einstellung, durch welche Menschen sich auf Augenhöhe begegnen.

Damit Partizipation nicht nur eine Phrase bleibt, haben Manuel Wenda und Anna Fischer das Seminar „Entwicklungswerkstatt" entwickelt, das mit Hilfe theoretischer und theaterpädagogischer Zugänge und Methoden Gelegenheit gibt, die eigene partizipative Haltung zu erforschen und zu überprüfen, um dann konkrete und spezifische Methoden zu entwickeln, die in der eigenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen angewendet werden können.

Da das Seminar selbst partizipativ konzipiert ist, spielen die Erfahrungen des einzelnen die wichtigste Rolle. ExpertIn ist damit jede und jeder Teilnehmende. Angesprochen werden sollen in diesem Wochenendseminar GruppenleiterInnen aus den oberbayerischen Jugendverbänden und Jugendringen, die kontinuierlich oder projektbezogen mit Kindern und Jugendlichen zusammen arbeiten. Ziel ist, dieses Seminar als Juleica-Update den Jugendverbänden als Gesamtpaket bereit zu stellen. Die „Entwicklungswerkstatt" kann sowohl im Frühjahr als auch im Herbst 2014 beim Bezirksjugendring Oberbayern gebucht werden. Die Jugendverbände und Jugendringe können dieses Seminar kostenlos in Anspruch nehmen. Sie kümmern sich nur um die Infrastruktur und Werbung der TeilnehmerInnen vor Ort – die Seminargestaltung liegt in den Händen von FachreferentInnen des Bezirksjugendrings Oberbayern.

Die „Entwicklungswerkstatt" ist in vier Module aufgeteilt. Angefangen mit einer allgemeinen Begriffsbestimmung, wird die eigene Handlungsmacht reflektiert, um dann über Partizipationsprozesse zu den subjektiven Erlebnissen in der Arbeit mit Kinder und Jugendlichen zu kommen und daraus subjektive Methoden für die eigene Arbeit zu entwickeln.

1. Partizipation – Allgemein

Mit Hilfe von David Diamonds Übung „Push and Hold" - „Schieben und Halten" aus seinem „Theatre for Living" soll durch das aktive Erleben von Partizipationsprozessen auf symbolischer und körperlicher Ebene die Kräfte und deren Wirkung verdeutlicht werden. Durch die anschließende Übersetzung in Machtverhältnisse können Ziele von demokratischen Prozessen und Partizipation festgelegt werden. Diese Modul wird durch die Kinderrechtskonvention, die „emanzipatorische Partizipation" (vgl. Oser et al. 2000, 10 ff., Liebel 2009 125 ff.), die Machtverhältnisse v.a. zwischen Erwachsenen und Kindern (vgl. ebd.) und dem „Konzept der Anerkennung" (vgl. Pollmann 2005, 611 ff.) theoretisch unterfüttert. Im Anschluss sollen die theoretischen Hintergründe mit der konkreten Praxis und den möglichen Interessen der Kinder und Jugendlichen verknüpft werden.

2. Reflexion der eigenen Handlungsmacht

Anhand einer weiteren theaterpädagogischen Übung werden die TeilnehmerInnen im zweiten Schritt für ihre Handlungsmacht, Kommunikation und die systemischen Zusammenhänge sensibilisiert. Daraus ergeben sich bereits konkrete Handlungsansätze für die Praxis. Sie werden dazu ermutigt, ihre eigene Position und Haltung im Rahmen von Partizipationsprozessen zu reflektieren.

3. Konzepte von Partizipation

Anhand von drei analytischen Kategorien für Partizipationsprozesse, die sich mit der Reichweite (vgl. Liebel 2009, 132f.), den Graden (vgl. Schröder 1995, 16) und den Phasen (Stange 2013, 7f.) von Partizipation beschäftigen, soll mit Hilfe kollegialer Beratung die soziale Praxis der TeilnehmerInnen überprüft werden.

4. Praktische Umsetzung - Methoden

Kollegiale Beratung kommt auch im nächsten Schritt maßgeblich zum Tragen. Hier geht es darum, konkrete spielerische, Haltungs-, Kommunikations- und strukturelle Methoden für die eigene Praxis zu entwickeln. Zentral dabei ist, dass nicht jede Methode und jedes Herangehen für jeden Kontext passend ist und deshalb Methoden oft auch für die spezifische Situation geschaffen werden müssen.

Am Ende sollen die TeilnehmerInnen einen Koffer voller Methoden und Herangehensweisen mitnehmen können.

Ausblick Studientagungen

Da Partizipation einen universellen Charakter hat, ist angedacht, dass der Bezirksjugendring Oberbayern sich in Zukunft auch auf der europäischen Ebene in unterschiedlicher Weise mit diesem Thema beschäftigt. Durch internationale Studientagungen sollen MultiplikatorInnen einerseits Modellprojekte kennenlernen, in denen Partizipation gelebt wird. Andererseits könnte das oben beschriebene Seminar auch eine Grundlage für eine internationale Studientagung sein, da sie v.a. durch die theaterpädagogischen Elemente im interkulturellen Kontext einen besonderen Mehrwert herstellen könnte.
(anf)

LITERATUR

Oser, F./ Ullrich, M./ Biedermann, H. (2000): Partizipationserfahrungen und individuelle Kompetenzen. Literaturbericht und Vorschläge für eine empirische Untersuchung im Rahmen des Projekts „Education à la Citoyenneté Democratique (ECD)“ des Europarats. Departement Erziehungswissenschaften der Universität Fribourg

Liebel, M. (2009): Kinderrechte – aus Kindersicht. Wie Kinder weltweit zu ihrem Recht kommen. Berlin und Münster. LIT

Pollmann, A. (2005): Würde nach Maß. In: Honneth, A./ Krüger, H.-P./ Schneider, H. J. (Hrsg.): Deutsche Zeitschrift für Philosophie. 53. Jahrgang. Heft 4. Akademie Verlag 611 – 619

Schröder, R. (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung. Weinheim und Basel

Stange W. (2013): Was ist Partizipation? Definitionen – Systematisierung. Zu finden unter: http://www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/grundlagen.php

SPREU BOOTE